

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 31 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 31

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Wienföhrer

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915
Lieferung 31 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 31
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Unsere Maschinengewehr-Kompagnie.

2.—3. August: Ausmarsch.

Am 1. Oktober 1912 errichtet und dem II. Bataillon in Kempten angegliedert, sollte die Masch.-Gew.-Komp. unerwartet bald mit dem Ausbruch dieses Krieges Gelegenheit finden, ihre Waffe vor dem Feinde zu erproben. War schon in den Tagen der „drohenden Kriegsge-

Fröhler, der Waffenmeister Unteroffizier Müller und Sanitäts-Unteroffizier Semmelmann.

Unjubelt von der Bevölkerung, rückte die Kompagnie nach einer kurzen Ansprache ihres Führers unter Vorantritt der Bataillonsmusik durch die Fischerstraße an den Güterbahnhof, um dort verladen zu werden. Pferde und



Gruppenbild der Offiziere und Mannschaften der Maschinengewehr-Kompagnie des 20. Infanterie-Regiments.

fahr“, Ende Juli, eifrige Tätigkeit hinter den Kasernmauern, so gab es am 2. August, dem ersten Mobilmachungstag, alle Hände voll zu tun, um noch am Abend dieses Tages abzurücken zu können.

7.30 Uhr abends stand die Kompagnie in ihrem Hofe marschbereit unter ihrem Führer Hauptmann Petrof. Als Zugführer standen in der Komp. Oberleutnant Stöber, Leutnant Schier und Feldwebel Scheide; als Gewehrführer: Sergeant Zimmer, die Unteroffiziere Sirdy, Wittmann, Bierack, Wachsmuth und der Gefreite Fischer II; als weitere Unterführer waren eingeteilt die Unteroffiziere Welter und Erdinger, ferner der Futtermeister Sergt. Köfing, der Oberfahnenשמיד Sergt.

Fahrzeuge waren innerhalb kurzer Zeit untergebracht und die Mannschaften bestiegen dann in der Bahnhofshalle die bereitstehenden Wagen.

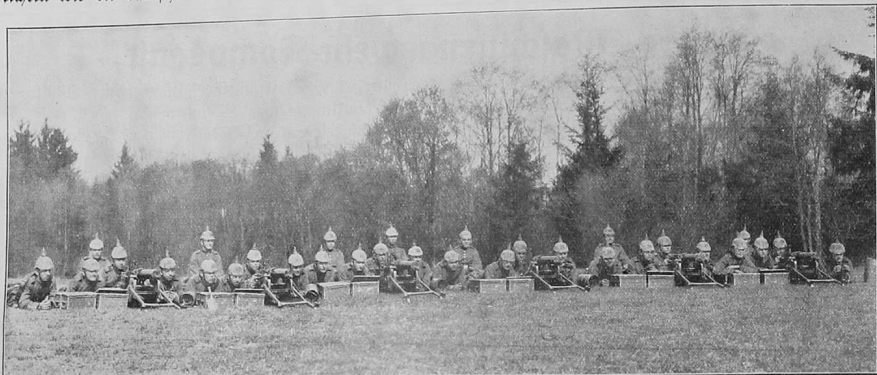
9.30 Uhr abends setzte sich der Zug unter lebhaften Abschiedsgrüßen der Anwesenden in Richtung Innenstadt in Bewegung. Wohin geht wohl die Fahrt dieser als erste abrückenden Krieger? Diese Frage drängte sich den am Bahnhof Zurückbleibenden, aber auch den in die Regenacht hinausfahrenden Soldaten auf. Niemand wusste es, auch der Führer nicht. Erst der in Neutin bei Lindau einsteigende Regimentskommandeur, Oberst von Neck, hatte die vertrauliche Angabe über das Endziel in Händen, dessen Name aber der Truppe gegenüber geheim gehalten

Inhaltsverzeichnis der Nummer 31

Unsere Maschinengewehr-Kompagnie	Seite 649
Das feindliche Privateigentum im Seekrieg	Seite 654
Die Ereignisse im Osten seit Mitte September	Seite 657
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 663
Das Eisene Kreuz	Seite 665
Unsere Helden	Seite 669

wurde. Der durch den Hinzutritt des Regimentsstabes (Kommandeur, Adjutant, Oberleutnant Meier, Musik und Schreiber) verstärkte Zug setzte sich nach halbständigem Aufenthalt in der Richtung Friedrichshafen wieder in Bewegung. Dann durch den herrlichen Schwarzwald fahrend, erreichten wir die badische Station Appenweier, wo der

burg vorüber näherten wir uns allmählich Saarburg; den Leuten wurde befohlen, sich marschbereit zu halten. Etwa 2.30 Uhr nachmittags fuhr der Zug langsam auf einer langen Laderampe entlang auf einer kleinen Station ein. „Alles aussteigen!“ Niedrig, das Ziel unserer Fahrt, ein kleiner Ort vor Saarburg, war erreicht.



Die Bedienungsmannschaften der Maschinengewehr-Kompagnie des 20. Infanterie-Regiments auf ihrem Übungsplatz.

Zug einige Zeit stehen blieb. Endlich setzte sich unser Zug wieder in Bewegung, und wir näherten uns immer mehr dem Rheine in der Richtung Straßburg. Unter Hurra-Auf überqueren wir bei Kehl den Strom und führen dann unter dem Zücherhewenken der zu beiden Seiten der Bahn wohnenden Bevölkerung und unter den Klängen des Liedes „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“



Zwei Gewehre der Maschinengewehr-Kompagnie des 20. Inf.-Regts. in Feuerstellung.

in den Hauptbahnhof ein. Nach kurzem Aufenthalt, währenddessen einrückende Reserve-Offiziere, geborene Elsässer, mit Begeisterung die lebhafteste Anteilnahme ihrer Landsleute versicherten in dem bevorstehenden Kampfe gegen Frankreich, verließen wir wieder unter den Klängen der Regimentsmusik die Bahnhofshalle. In Zabern und Pfalz-

ein Auto über die Kanalbrücke ins Dorf hereinfuhr, dem ein militärisch gekleideter Geistlicher eilig entstieg, sich dem Kompagnieführer als katholischer Feldgeistlicher einer preussischen Division und zugleich als geborener Bayer vorstellte. Er hat, daß die Kompagnie, da er es eilig habe, rasch versammelt würde, damit er eine

3.—7. August: Schneckenbusch.

An der Ausladestelle war der Bahnhofskommandant, ein preussischer Oberleutnant, zum Empfang anwesend. Er teilte mit, daß die bayerische 3. Inf.-Brigade zur Verstärkung des Grenzschiuses bestimmt sei, II. und III. Bat. des 20. Inf.-Regts. und die Maschinengewehr-Kompagnie in dem Abschnitt Schneckenbusch — Bruderdorf — Hochwaldsch; der Regimentsstab komme nach Saarburg, die Masch.-Gew.-Komp. ohne einen Zug, der in Nieding zum Schutze der Bahnhofsanlagen gegen Zerstörung durch feindliche Flieger zu bleiben habe, nach Schneckenbusch. Sobald entladen war, rückte die Kompagnie ohne den zurückbleibenden Zug Schier nach ihrem Bestimmungsort ab. Gegen 4.30 erreichten wir die dicht am Rhein-Marne-Kanal gelegene Ortschaft und bezogen dort in den nächst dem Kanal gelegenen Häusern die von vorausgeschickten Radfahrern gemachten Quartiere. Einige Stunden nach uns rückte das 2. Bataillon ohne die 7. Kompagnie, die nach der Ortschaft Hesse abgezweigt worden war, in das Dorf ein.

Die Mannschaft war eben noch mit dem Absichern der Pferde beschäftigt, als ein Auto über die Kanalbrücke ins Dorf hereinfuhr, dem ein militärisch gekleideter Geistlicher eilig entstieg, sich dem Kompagnieführer als katholischer Feldgeistlicher einer preussischen Division und zugleich als geborener Bayer vorstellte. Er hat, daß die Kompagnie, da er es eilig habe, rasch versammelt würde, damit er eine

kurze Ansprache an diese halten und die Absolution erteilen könne. Nachdem dies geschehen, enteilte er wieder in seinem Auto zu einem anderen Truppenteil — die herannahende ernste Zeit hatte wieder einen ihrer Schatten vorausgeworfen.

Am nächsten Tage begannen die Verstärkungsarbeiten im Gelände zwischen Schneckenbusch und Bruderdorf, bei welsch letzterer Ortschaft das Saarburger Inf.-Regt. 97 als Grenzschiussabteilung bereits seit 2. August an der Aushebung ausgedehnter Schützengraben arbeitete. Die Kompagnie schuf sich an diesem und den nächsten Tagen in der Nähe des feindwärts gelegenen Ortsausganges verschiedene Stellungen für ihre Maschinengewehre, sowie gut eingedeckte Unterterräume für die Mannschaften. Am entgegengesetzten Ortseingang noch über dem Kanal wurde, in einem Erdloch verdeckt durch künstliches Buschwerk, ein Maschinengewehr aufgestellt zur Beschließung etwa auftauchender feindlicher Flieger. Dicht nebenan fanden die sämtlichen Fahrzeuge der Kompagnie, geschützt durch eine Wache, ihre Aufstellung. Einige Übungsfahrten in der nächsten Umgebung füllten in den nächsten Tagen die übrig bleibende Zeit aus. In der ganzen Grenzschiusslinie erwartete man allenthalben einen Vorstoß der Franzosen; vorgehende Patrouillen stießen aber nirgends auf stärkere feindliche Kräfte.

Am 5. August traf von der 59. Inf.-Brigade in Saarburg nachstehender Tagesbefehl ein:

„1. Ich gebe meiner Freude Ausdruck, unmittelbar nach Beginn der Feindseligkeiten im Grenzschiussabschnitt Saarburg bayerische und preussische Truppen in gemeinsamer Tätigkeit Hand in Hand zu sehen. Ich spreche ferner gelegentlich der ersten Zusammenkunft mit dem Feinde Offizieren und Mannschaften der Kavallerie meine Anerkennung für ihre getreuen und heute geleistete erfolgreiche Aufklärung auf feindlichem Boden und die Einbringung von Gefangenen und Beutepferden aus.“

2. Nachrichten vom Feinde . . . ges. v. Würmb.“

Die Einwohner von Schneckenbusch wollten anfangs zum großen Teile gar nicht an den Krieg glauben. Als sich aber immer mehr Anzeichen dafür ergaben, daß es Ernst wurde, zog ein Teil, der Verwandte oder Bekannte in

den östlichen Reichslanden usw. hatte, mit dem Nötigsten ausgestattet, aus dem Dorfe ab, die übrigen zeigten große Besorgnis vor einem Eindringen der Franzosen. Im Durchschnitt machten die Leute einen ganz guten Eindruck; sie sprachen, im Gegensatz zu den Einwohnern der nur einige Kilometer entfernten Ortschaft Hesse, wo schon die französische Sprache herrschte, durchweg nur deutsch, die jüngere Generation verstand überhaupt nicht mehr französisch. Eine ältere Frau, befragt, ob sie die Franzosenherrschaft wieder herbeiwünsche, erklärte, daß sie dies nicht wünsche, da in Frankreich keine Religion mehr sei, und weil außerdem, seit die Deutschen im Land seien, der Handel viel mehr blühe; unter den Franzosen seien nur 35 Soldaten in



In sicherer Deckung beim Schießen auf Flugzeuge.

Saarburg gewesen, fest seien dort mehrere deutsche Regimenter, wovon nicht bloß die Stadt, sondern auch die Umgebung profitiere. Unsere Leute vertrugen sich mit den Ortschaften recht gut. Mit dem französischen Wein schlossen sie rasch Freundschaft, besonders in der Wirtschaft am Kanal, wo die kluge Wirtin die nette Pilomen vom Nachbarhaus als Hilfe engagiert hatte.

In der Nacht vom 5. auf 6. August trafen aus der Heimat die Ergänzungsmannschaften ein, wodurch fest die Kompagnie ihre Kriegsstärke erreichte. Leutnant der Res. Knöpfle kam als 4. Offizier zur Kompagnie.

Am 6. Aug. abends wurde von der verstärkten bayer. 3. Inf.-Brigade nachstehender Befehl bekannt gegeben:

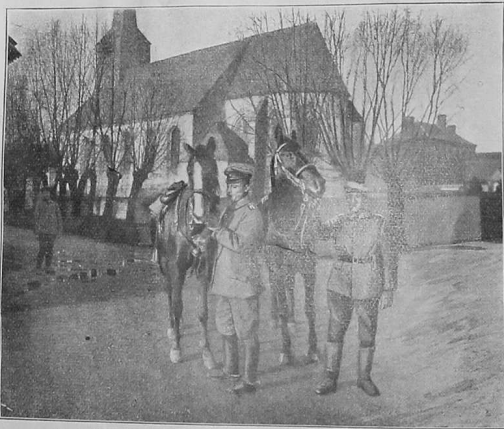
„1. Die verstärkte 3. Inf.-Brigade ist mit der Sicherung der Ausladungen des I. Armee-Korps, die in Saarburg, Nieding und Berthelmingen erfolgen, beauf-

trägt, hat die ihr durch die Grenzschussabweisung bezeichnete Sicherungslinie gegen feindlichen Angriff zu verteidigen und die Eisenbahnlinie Saarburg—Deutsch-Avrincourt zu sichern.

2. Ortskommandanten stellen auf:
3. Zum Schutz der Bahnen werden eingesetzt:
4. Abmärsche der Preußen voraussichtlich morgen früh.
- 5.—8.

gez. Schob."

Im Laufe des 7. Aug. wurden die Truppen in ihren Stellungen an der Grenze verschoben. Die M.-G.-K. erhielt am Nachmittag Befehl, sofort nach Deutsch-Avrincourt abzurücken und sich dort dem I. Bat. zu unterstellen. Nach mehrstündigem Marsche traf die Kompanie bei sinkendem Tage dort ein.



Ein Offizier der Maschinengewehr-Kompanie in Feindesland.

7.—8. August: Avrincourt.

Eben war am Bahnhof das I. Bataillon eingetroffen und hatte dort eine Kompanie des 3. Regiments abgelöst. Der Ort selbst war größtenteils verlassen, im Bahnhof hielten sich noch einige deutsche Bahnbeamte auf; die Bahnanlagen waren teilweise unbrauchbar gemacht und quer über die Bahngeleise aus Handkarren und Gegenständen aller Art eine Sperre hergestellt. Die Suche nach einer geeigneten Unterkunft für die Kompanie, insbesondere für die Pferde, war erfolglos und so mußte sich die Kompanie damit begnügen, Pferde und Fahrzeuge unterhalb dem vorspringenden Dach einer langen Güterhalle vor dem nunmehr einsetzenden kalten Regen wenigstens einigermaßen geschützt einzustellen. Während die sechs Gewehre mit ihren Bedienungsmannschaften im Bahnhof selbst und in einer anstoßenden Ladehalle für einen etwaigen feindlichen Nachtangriff bereitgehalten wurden, übernahmen eine Gruppe Infanterie und einige Pistolenposten der Kompanie die Sicherung der Pferde und Fahrzeuge. Der Kommandeur I./20. sowie der Kompanieführer nächtigten auf den

Palsterstgen des Wartsaals I. Klasse. Mit beginnendem Morgenrauen wurde von der Bahnhofbesatzung (4./20 und M.-G.-K.) der Bahnhof und die nächste Umgebung zu einer nachhaltigen Verteidigung eingerichtet. Hatten sich auch während der vergangenen Nacht einige feindliche Patrouillen bis in unsere Nähe herangewagt, so blieben wir am Tage vom Feinde völlig unbelästigt und konnten mit Gemütsruhe unser Mittagessen einnehmen. Der Bahnhofspächter hatte den Wirtschaftsbetrieb wieder aufgenommen und ließ für die Offiziere kochen. Die Wirtsleute waren sehr besorgt wegen eines Angriffes der Franzosen und erzählten, daß ihnen die französischen Offiziere als erstes Unternehmen das Zusammenschießen des Bahnhofs in Avrincourt in Aussicht gestellt hätten.

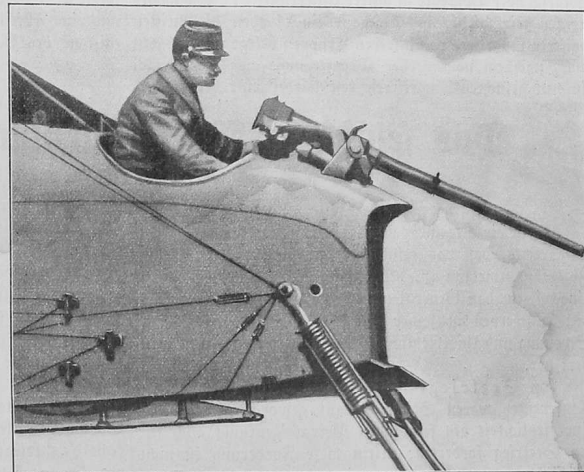
Wie wir gerade so dabei waren, uns recht häuslich einzurichten, kam unerwartet der Befehl des Regiments, daß das Bataillon unter Zurücklassung einer Kompanie in Avrincourt und die M.-G.-K. sofort nach dem Grenzort Foulcrey sich in Marsch zu setzen haben.

8.—10. August: Blamont.

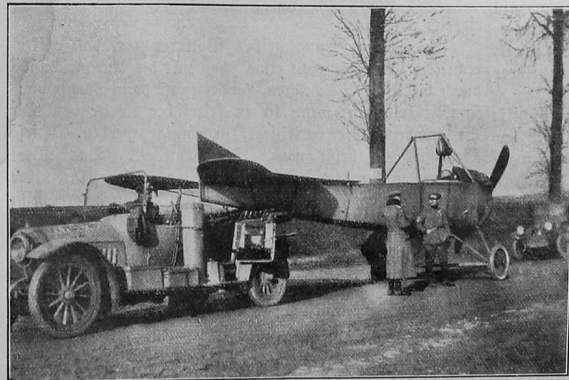
Nachmittags in Foulcrey ankommend, stauten sich in dieser Ortschaft Abteilungen aller Waffengattungen, und nur mit Mühe gelang es der Kompanie, sich hinter das III. Bataillon in die Marschkolonne zum Vormarsch über die Grenze einzufädeln. Nach einstündigem Marsche wurde in der Nähe der französischen Ortschaft Gogney die Grenze unter den Hurra-Rufen der Truppen überschritten. Als sich die Kolonne der kleinen französischen Stadt Blamont näherte, erschien hoch in den Lüften ein feindlicher Flieger. Einige Abteilungen machten Halt und feuerten lebhaft auf das kleine Flugzeug. Von allen Seiten her, wo sich Patrouillen von uns befanden, ging das Krachen los. Noch zog der Flieger ruhig seine Bahn, als er für ihn wohl unerwartet, plötzlich von unseren Feldhaubitzen beschossen wurde, deren Schrapnells sich immer mehr ihrem Ziele näherten. Dies bewog den Flieger, wieder heimwärts abzugleiten. Durch dieses anregende, aber auch harmlose Geschehnis aufgmuntert, zogen unsere Truppen singend und im festen Schritt durch das scheinbar ausgestorbene Blamont; nur hinter einzelnen der zugzogenen Fensterläden sah man einen neugierig herauschauenden Kopf.

Kaum aber hatte die vorderste Abteilung des III. Bat. die Höhe dicht südlich der Stadt erreicht, da wurde es ernst. Feindliche Jäger eröffneten das Feuer aus Richtung der Ortschaft Barbas. Während ein Teil des III. Bataillons dagegen vorging, hielten die M.-G.-K. und die übrigen Truppen dicht am Ausgang von Blamont. Die ersten Geschosse pfliffen hoch über die Köpfe der Wartenden und zahlreich waren die Verbeugungen, die den ungewohnten Gästen der Luft dargebracht wurden. Da nicht beabsichtigt war, an diesem Tage weiter vorzurücken, und die Franzosen rasch zurückgingen, nachdem ihr Feuer einen Offizier vom III./20. schwer und einen Mann

leicht verletzt hatte, wurden bei einbrechender Dunkelheit Vorposten und in Blamont Marmquartiere bezogen. Es war keine leichte Arbeit, in die Häuser zu gelangen, da die Einwohner Tür und Tor gesperrt hatten, kein Licht zeigten und erst nach kräftigem Klopfen sich zu Unterhandlungen an einem Fenster einfanden. Erst das energische Eingreifen des herbeigeholten Bürgermeisters belebte auf einmal die scheinbar ausgestorbene Stadt. Die Kompanie nächtigte mit Mann und Pferd, eng beieinander, in einigen Hausgängen und Scheunen; die Fahrzeuge wurden bei der Kirche aufgeföhren und durch eine Wache geschützt. Da für den nächsten Morgen kein Befehl ausgegeben wurde, konnte alles gründlich ausschlafen. Dann wurden die Waffen nachgesehen, die Ausrüstung und Bekleidung in Stand gesetzt. Um 10 Uhr läuteten die Kirchenglocken zum Sonntagsgottesdienst, und außer den verhältnismäßig zahlreich erscheinenden Einwohnern begab sich auch eine Anzahl von Soldaten in die Kirche. Nach dem Gottesdienst lagerte sich an dem sonnigen Vormittag die Truppe vor der Kirche auf den breiten Treppenaufgängen und wartete der weiteren Dinge. Aber erst nachm. gegen 3.30 Uhr kam der Befehl, daß alles sich abmarschbereit halten soll. Etwas vor 4 Uhr wurde abgerückt, und zwar beschleunigt nach der Ortschaft Repair, von wo eine Kavallerie-Division zu einer gewaltsamen Luftklärung über Verdental in Richtung Fort Mannonvillers vorgehen sollte;



Maschinengewehr auf einem französischen Flugapparat.



Aeroplantransport auf dem französischen Kriegsschaublat.

dem sich nunmehr auch die M.-G.-K. angeschlossen, rückte zunächst wieder ein Stück in Richtung gegen Blamont, um dann vereinigt mit einem Teil des III. Bat. gedeckt gegen Verdental vorzurücken. Kurz nach dem Anreten mußte ein größerer Park durchschritten werden, dessen StraÙe sich in unserer Marschrichtung immer mehr verengte und schließlich ganz aufhörte. Während die Infanterie sich leicht zwischen den Bäumen hindurch weiterbewegte, mußte die Kompanie, um folgen zu können, rasch eine Anzahl Bäume und den als Grenze gezogenen Stacheldraht beseitigen. Durch Verdental und durch den anschließenden Wald, der abschnittsweise vorgehenden Infanterie folgend, gelangte die Kompanie, ohne daß ihr Einsatz notwendig wurde, mit dieser gegen Abend bis in die Nähe von Demevire. Als es bereits zu dunkeln begann, und die Infanterie bereits den Rückmarsch angetreten hatte, gelangte der Befehl an die Kompanie, daß alles wieder in seine letzten Quartiere abzurücken habe. Wäre nicht zufälligerweise eine Abteilung von 20 Mann der Radfahrer-Kompanie des Jäger-

Bataillons dicht bei uns gelegen, so hätte die Kompanie, welche ja als Maschinengewehr-Gruppe nur Pistolen besitzt und mit ihren Maschinengewehren auf den Fahrzeugen während eines Marsches durch Wald oder Ort-

dem sich nunmehr auch die M.-G.-K. angeschlossen, rückte zunächst wieder ein Stück in Richtung gegen Blamont, um dann vereinigt mit einem Teil des III. Bat. gedeckt gegen Verdental vorzurücken. Kurz nach dem Anreten mußte ein größerer Park durchschritten werden, dessen StraÙe sich in unserer Marschrichtung immer mehr verengte und schließlich ganz aufhörte. Während die Infanterie sich leicht zwischen den Bäumen hindurch weiterbewegte, mußte die Kompanie, um folgen zu können, rasch eine Anzahl Bäume und den als Grenze gezogenen Stacheldraht beseitigen. Durch Verdental und durch den anschließenden Wald, der abschnittsweise vorgehenden Infanterie folgend, gelangte die Kompanie, ohne daß ihr Einsatz notwendig wurde, mit dieser gegen Abend bis in die Nähe von Demevire. Als es bereits zu dunkeln begann, und die Infanterie bereits den Rückmarsch angetreten hatte, gelangte der Befehl an die Kompanie, daß alles wieder in seine letzten Quartiere abzurücken habe. Wäre nicht zufälligerweise eine Abteilung von 20 Mann der Radfahrer-Kompanie des Jäger-

Bataillons dicht bei uns gelegen, so hätte die Kompanie, welche ja als Maschinengewehr-Gruppe nur Pistolen besitzt und mit ihren Maschinengewehren auf den Fahrzeugen während eines Marsches durch Wald oder Ort-

das I. und III. Bat. sollten, der Division als Rückhalt dienend, sich anschließen. Mit Mühe arbeitete sich die Kompanie durch Repair, dessen StraÙen durch Truppen dicht besetzt waren, und

schaften besonders bei Nacht sehr gefährdet ist, in der von Franzosen noch unsicher gemachten Gegend den nächsten Rückmarsch nach Blamont allein antreten müssen. So aber einige sich der Kompagnieführer mit dem Leutnant Bielle, der die Stadtführer führte, über den gemeinsamen Marsch über Domèvre in unsere Unterkunft. 12 Uhr nachts trafen wir wieder in Blamont ein, fanden die meisten unserer Quartiere von anderen Truppen belegt und mußten uns, nachdem noch vorher Verpflegung ausgegeben war, in neu gefundenen Quartieren erst wieder einrichten.

Das feindliche Privateigentum im Seekrieg.

Von Dr. Hans Stölzle, Rechtsanwalt in Kempten.

Einleitung.

Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz des Landkriegsrechts, daß das feindliche Privateigentum im Kriege unverletzlich ist. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß General von Bessler nach der Eroberung von Antwerpen in seiner Proklamation ausdrücklich die Schonung und Unverletzlichkeit des Privateigentums garantiert hat.

Im Seekriege ist es anders. Auf verschiedenen Konferenzen waren Stimmen laut geworden, welche die Unverletzlichkeit des feindlichen Privateigentums auch für den Seekrieg forderten; allein diese Forderung ist nicht durchgedrungen, und so haben wir denn heute als allgemein anerkannter Grundsatz des Seekriegsrechts:

Das feindliche Privateigentum unterliegt im Seekrieg dem Beuterecht der kriegführenden Staaten.

Es ergibt sich aus vorstehender Begriffsbestimmung:

1. Nur die feindlichen Schiffe und die feindlichen Waren unterliegen dem Beuterecht. Was als feindliches Privateigentum anzusehen ist, darüber verweise ich auf die späteren Ausführungen im II. Kapitel, Abschnitt II, der von den feindlichen Schiffen und ihrer Ladung handelt.

2. Aus dem Umstande, daß nur feindliche Schiffe und feindliche Ladung dem Beuterecht unterliegen, ergibt sich die weitere Folgerung, daß das Beuterecht sich auf das Privateigentum der Neutralen nicht erstreckt. Grundsätzlich kann der Neutrale, was eigentlich selbstverständlich ist, auch während des Krieges Handel treiben, mit wem er will; er ist insbesondere auch berechtigt, mit den Kriegführenden selbst Handel zu treiben, sein Handel darf nicht beschränkt werden; das Privateigentum des Neutralen ist unverletzlich und unterliegt nicht dem Beuterecht der kriegführenden Staaten.

3. Eine Beschränkung findet dieser eben aufgestellte Grundsatz der Unverletzlichkeit des Privateigentums der Neutralen in dem Kriegskonterbanderecht der kriegführenden Staaten. Unter Kriegskonterbande im Allgemeinen versteht man diejenigen Gegenstände, deren Zufuhr an den Feind das Völkerrecht für unstatthaft erklärt. Das Wort Konterbande (französisch: contrebande =

Am andern Morgen konnte ausgeschlafen werden. Erst gegen 9 Uhr, nachdem starke deutsche Kavallerie den Ort durchgezogen hatte, kam der Befehl zu weiterem Vormarsch nach Süden. Voraus ein Bataillon des 3. Inf.-Regts. als Vorhut, rückten wir bald darauf im Gros der Kolonne dem vordersten Bataillon III./20, folgend, hinter uns eine Abteilung Artillerie und die beiden anderen Bataillone des Regiments, in Richtung Barbas ab.

(Fortsetzung folgt.)

Schmugglerware, Schleißware, Schleißhandel) kommt von dem spätlateinischen *contra bandum* oder *bannum* und heißt wörtlich: Gegen das Verbot. Es ist, wenn man diese wörtliche Bedeutung zugrunde legt, Konterbande nichts anderes als eine gegen das Verbot hereingeschmuggelte Ware. Man spricht auch von *Bannware*. Nachdem aber in der Sprache des Völkerrechts der technische Ausdruck Konterbande ist, will ich diese Bezeichnung beibehalten.

Im Rechtsinne ist Konterbande die durch bestimmte Sätze des Völkerrechts bezeichnete Ware, welche dem Beuterecht des kriegführenden Staates unterliegt, dessen Gegner sie zugeführt werden soll. (v. List 342.) Was völkerrechtlich als Kriegskonterbande zu betrachten ist, ergibt sich aus der Londoner Seekriegserklärung vom 26. Februar 1909, deren Grundsätze die deutsche Preisenerordnung vom 30. September 1909, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 50 vom 3. August 1914, zugrundegelegt hat.

Hier stoßen wir auf eine außerordentliche Schwierigkeit:

Es ist ein Grundsatz des Völkerrechts, daß völkerrechtliche Verträge nicht etwa schon mit der Unterzeichnung durch die Bevollmächtigten, sondern erst dann Rechtswirksamkeit erlangen, wenn sie in feierlicher Weise von dem Staatsoberhaupt ratifiziert, genehmigt werden. Diese Genehmigung heißt man „*Ratifikation*“. Das Wort kommt von dem lateinischen *ratum facere* (das lateinische „*ratum*“ heißt: genehmigt, beschlossen, *ratum facere* heißt also wörtlich: genehmigt machen).

Diese Londoner Erklärung über das Seekriegsrecht wurde zwar von den Bevollmächtigten der beteiligten Staaten, nämlich Deutschlands, der Vereinigten Staaten von Amerika, Österreich-Ungarns, Spaniens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, der Niederlande und Russlands unterzeichnet, allein die Erklärung ist bis jetzt von keinem der beteiligten Staaten ratifiziert worden. Die Ratifikation scheiterte hauptsächlich, wie Wehberg in der Juristischen Wochenschrift 1914, 1117, ausführt, an dem Widerstand einflussreicher englischer Kreise.

Obwohl rechtlich die Londoner Seekriegsrechtsklärung nicht geltendes Recht ist, weil sie nicht ratifiziert wurde,

haben sich doch verschiedene Staaten an dieselbe gehalten, als ob sie geltendes Recht wäre. Wie Wehberg a. a. O. ausführt, haben Italien und der Balkanbund in den letzten Kriegen die Bestimmungen der Londoner Deklaration beachtet. Die französische Regierung gab im Dezember 1912 besondere Instruktionen heraus, in welchen sie sich vollständig auf den Standpunkt der Londoner Erklärung stellte. Der Haager ständige Schiedsgerichtshof ist in seinen Entscheidungen vom 6. Mai 1913 betreffend die Fälle Carthago und Manouba davon ausgegangen, daß die Londoner Deklaration, obwohl sie nicht ratifiziert sei, „für das Seekriegsrecht der Kulturstaaten als maßgebend betrachtet werden müsse“. Auch Deutschland hat in seiner Preisenerordnung vom 30. September 1909, verkündet am 3. August 1914, sich vollständig auf den Standpunkt der Londoner Deklaration gestellt.

Auch während des gegenwärtigen Krieges hat Deutschland in seiner an die Neutralen gerichteten Denkschrift vom 10. Oktober 1914 den Standpunkt vertreten, daß die Londoner Erklärung, wenn sie auch nicht ratifiziert sei, dem geltenden Rechte entspreche. Großbritannien selbst hat in Kriegen, in welchen es neutral war, wie im russisch-japanischen Kriege, gegen die Verletzung der Londoner Erklärung nachdrücklich Einspruch erhoben.

In der Londoner Seekriegsrechtsklärung findet sich ein eigener Passus, überschrieben: „*Einleitende Bestimmung*“, und diese heißt:

„Die Signatarmächte sind einig in der Feststellung, daß die in den folgenden Kapiteln enthaltenen Regeln im wesentlichen den allgemein anerkannten Grundsätzen des internationalen Rechtes entsprechen.“

Wir können also sagen, daß die Londoner Seekriegsrechtsklärung, obwohl sie nicht ratifiziert wurde, tatsächlich geltendes Recht ist. (Zustimmend Dambitsch, Deutsche Juristenzeitung 1914, 1350 ff.)

Während nun in diesem Kriege die Staaten sich im wesentlichen auf den Standpunkt der Londoner Erklärung stellten, hat England durch eine *ordre in council* vom 20. August 1914 und eine weitere vom 29. Oktober 1914 erklärt, daß es sich mit einer gewissen Modifikation ebenfalls an die Londoner Deklaration halten wolle, und da setzt nun die perfide Haltung Englands ein. Ich will gleich hier bemerken, daß Frankreich durch ein Dekret des Präsidenten der französischen Republik vom 26. August 1914 dem englischen Standpunkt beiträt.

Wie wir aus einem späteren Artikel über Kriegskonterbande entnehmen werden, hat England an der Londoner Deklaration ganz wesentliche Änderungen vorgenommen, welche nicht mehr und nicht weniger bezwecken als:

1. Ausbungerung Deutschlands und

2. die Ausübung eines solchen Druckes auf die Neutralen, daß dieselben gegen die kriegführenden Staaten Deutschland und Österreich-Ungarn eingenommen und zum Angriff gegen diese gedrängt werden sollen.

Die Ausbungerung Deutschlands soll hauptsächlich dadurch erreicht werden, daß England erklärt:

Relative Konterbande, also insbesondere Getreide, unterliegt dem Beuterecht auch dann, wenn es von einem Neutralen, also beispielsweise von Argentinien, nach einem neutralen Hafen, beispielsweise Genoa, gebracht wird, wenn aber die Ladung für eine deutsche Firma in Deutschland bestimmt ist.

Ein Druck auf die Neutralen wird insofern ausgeübt, als durch die vorerwähnte Maßnahme Englands der Seehandel neutraler Mächte ganz empfindlich getroffen wird; denn wenn beispielsweise Argentinien befürchten muß, daß seine Schiffe mit der Ladung als Konterbande von England beschlagnahmt werden, dann wird Argentinien selbstverständlich notgedrungen seinen Handel mit Deutschland einschränken oder ganz aufgeben müssen.

Nachdem Frankreich durch ein Dekret des Präsidenten der französischen Republik vom 26. August 1914 dem englischen Standpunkt beigetreten ist, ist es außerordentlich interessant zu hören, was der bedeutendste Vertreter der französischen Wissenschaft des Völkerrechts, Fauchille, im Jahre 1908 über die Haltung Englands in dieser Frage ausgesprochen hat:

„In England ist die Regelung der Konterbande stets nicht als ein Ausfluß des Rechtes, sondern als eine Maßregel der Politik behandelt worden. Eine bestimmte, dauernde, klare und unzuweilige Regelung hat England niemals gewollt. Je nach seiner Stellung als neutrale oder als kriegführende Macht hat England die Verbote der Konterbande vermindert oder verstärkt. Als kriegführende Macht stellt es so viele Artikel als möglich unter das Verbot, besonders natürlich diejenigen, die im gegenwärtigen Moment dem Feinde besonders nützlich sind; es untersagt dann den Transport von Gegenständen, die für die gewöhnliche Lebensführung völlig unentbehrlich und an sich von höchst friedlicher Natur sind, wie z. B. der Lebensmittel. Ist England aber neutral, so erklärt es so viele Artikel als möglich für frei, namentlich diejenigen, welche die Erzeugnisse seiner eigenen Fabrikation sind und von denen es erhebliche Lieferungsbestellungen im Kriegsjahre erwarten kann. Die von England seit mehr als zwei Jahrhunderten gewählte Form, um in dem jeweiligen Kriege festzustellen, was England unter Konterbande versteht, ist fast immer eine einfache *ordre in council*. Die englische Regierung gibt davon den Neutralen Kenntnis mit dem Anspruch, einer solchen *ordre* ihnen gegenüber Gesetzeskraft zu verleihen. . . . Diese *Orders in Council* haben den Fehler, sich mit den von England selbst geschlossenen internationalen Verträgen im Widerspruch zu befinden.“ (Dambitsch, Deutsche Juristenzeitung 1914, 1351—1352.)

Ausbungerung Deutschlands und Österreich-Ungarns und Aufhebung der Neutralen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, das sind die verbrecherischen Motive Englands!

Der erste Plan Englands, Deutschland auszuhungern, wird mißlingen, denn Deutschland ist wirtschaftlich so gerüstet, daß eine Ausbungerung unmöglich ist.

Ob der zweite Plan Englands, gegen Deutschland und Österreich-Ungarn weitere bisher neutrale Staaten in den Krieg zu ziehen, gelingen wird, muß erst abgewartet werden. Wenn nicht verblenderter Haß und politische Leidenschaft die Oberhand gewinnen, dann müssen die neutralen Staaten sich sagen, daß Deutschland und Österreich-Ungarn einen gerechten Krieg führen. Es wird das aber für ihre Haltung nicht ausschlaggebend sein. Ausschlaggebend wird für die neutralen Staaten, speziell Rumänien und Italien, sein, daß ihr Platz nur an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns sein kann, weil nur im Falle des Ob-siegens dieser Mächte auch ihre Existenz für die Zukunft garantiert sein wird. Was wird aus Rumänien, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn unterliegen? Es würde nichts anderes als der Vasall Rußlands, dem es ohnmächtig gegenübersteht. Rußland hat ja ganz offen erklärt, daß sein Kriegsziel ist: Konstantinopel. Italien, das im Falle eines Sieges Deutschlands und Österreich-Ungarns die beste Aussicht hat, die Herrschaft über das Mittelmeer zu erlangen, würde im Falle des Ob-siegens Frankreichs, Englands und Rußlands seine Pläne im Mittelmeere niemals verwirklichen können, und es wäre mit seiner Großmachtsstellung vorbei; Italien würde ein Vasall Englands und Rußlands.

Diese zweifellos richtigen Perspektiven können Rumänien und Italien, und deshalb wissen dessen klug aus-schauenden Herrscher und Staatsmänner, daß ihr Platz an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns ist, wenn sie nicht endgültig ihre Rolle in der Weltgeschichte aus-gespielt haben wollen.

I. Kapitel.

Die Behandlung der feindlichen Kauffahrteischiffe beim Ausbruche der Feindseligkeiten.

Bei den außerordentlich lebhaften Handelsbeziehungen der Staaten untereinander ist es selbstverständlich, daß ein großer Teil der Handelsschiffe bei Ausbruch des Krieges sich entweder auf hoher See oder in einem feindlichen Hafen befanden.

„Von dem Wunsche erfüllt — so heißt es im Eingang des Abkommens —, den internationalen Handel gegen die Überraschungen des Krieges zu sichern, und gewillt, der neueren Übung gemäß Handelsunternehmungen zu schützen, die vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in gutem Glauben eingegangen und in der Ausführung begriffen sind, haben (die Vertragsstaaten) beschlossen, zu diesem Zwecke ein Abkommen zu treffen.“

Dieses Abkommen ist sehr problematischer Natur, denn England tut in dieser Beziehung einfach, was es will, unbekümmert um Abkommen und neutrale Staaten. Auch in diesem Abkommen ist wiederum bestimmt, daß dasselbe nur zwischen den Vertragsmächten und nur dann gelte, wenn die Kriegführenden sämtliche Vertragsparteien sind.

Vertragsstaaten sind: Deutschland, Österreich-Ungarn, Dänemark, Großbritannien, Mexiko, die Niederlande,

Rußland, Salvador, Nicaragua, Haiti, Siam, Schweiz, Belgien, Norwegen, Frankreich, Guatemala, Panama, Portugal, Japan, Rumänien, Kuba.

1. Die im feindlichen Hafen befindlichen Kauffahrteischiffe.

a) Befindet sich ein Kauffahrteischiff einer der kriegführenden Mächte bei Ausbruch von Feindseligkeiten in einem feindlichen Hafen, so ist es erwünscht, daß ihm gestattet werde, unverzüglich oder binnen einer ihm zu gönnenden ausreichenden Frist frei auszulassen und, mit einem Passagierschein versehen, unmittelbar seinen Bestimmungs-hafen oder einen sonstigen ihm bezeichneten Hafen aufzu-suchen.

b) Das gleiche gilt für ein Schiff, das seinen letzten Abfahrts-hafen vor dem Beginn des Krieges verlassen hat und ohne Kenntnis der Feindseligkeiten einen feindlichen Hafen anläuft. Die Worte „es ist erwünscht“ sind von einer ominösen Bedeutung; es heißt das auf deutsch nichts anderes, als daß dem freien Ermessen der weiteste Spiel-raum gelassen ist und daß jeder Staat einfach tun kann, was er will. Es wäre aber auch ganz gleichgültig, wenn in dem Abkommen ein direktes Verbot festgelegt worden wäre: England setzt sich über Wünsche und Verbote mit einer souveränen Nichtachtung hinweg.

c) Bezüglich solcher unter a, b näher bezeichneten Schiffe gilt folgendes:

Diese Schiffe dürfen vom feindlichen Staate nicht eingefordert, nicht mit Beschlagnahme belegt und auch nicht ein-gezogen werden.

d) Ein Kauffahrteischiff, das infolge höherer Ge-walt den feindlichen Hafen nicht binnen der ihm gesteckten Frist hat verlassen können oder dem das Auslaufen nicht gestattet worden ist, darf nicht eingezogen, es darf ins-besondere nicht zerstört werden. Es besteht aber für den kriegführenden Staat eine doppelte Möglichkeit:

a) Er kann das Schiff mit Beschlagnahme belegen, muß sich aber verpflichten, dasselbe nach dem Kriege ohne Ent-schädigung dem Schiffseigentümer zurückzugeben, oder
b) er kann das Schiff gegen Entschädigung für sich einfordern.

In Antwerpen wurde auf englisches Betreiben der dort im Hafen liegende Dampfer „Eisenau“, Eigentum des Bremer Lloyd, versenkt; es ist das nach dem eben Aus-geführten eine glatte Verletzung des Völkerrechtes, wie auch Professor Kohler in der Deutschen Juristenzeitung 1914, 1225 ff., darlegt.

2. Die auf See befindlichen Kauffahrteischiffe.

Die feindlichen Kauffahrteischiffe, die ihren letzten Abfahrts-hafen vor dem Beginn des Krieges verlassen haben und in Unkenntnis der Feindseligkeiten auf See betroffen werden, dürfen nicht eingezogen werden. Bezüglich solcher Schiffe hat der feindliche Staat ein Wahlrecht:

a) Er kann diese Schiffe beschlagnahmen, muß sich aber verpflichten, dieselben nach dem Kriege ohne Entschädigung wieder zurückzugeben.

b) Er kann die Schiffe für sich einfordern oder sogar zerstören, muß aber dem Eigentümer Entschädigung leisten und außerdem für die Sicherheit der Personen und die Erhaltung der Schiffspapiere sorgen.

Sobald diese Schiffe einen Hafen ihres Landes oder einen neutralen Hafen berührt haben, sind sie den Gesetzen und Gebräuchen des Seefriegsrechtes unterworfen.

3. Schicksal der Schiffsware.

Bezüglich der feindlichen Waren, die sich an Bord der unter 1 und 2 näher bezeichneten Schiffe befinden, gilt folgendes:

a) Die Waren können zusammen mit dem Schiffe oder allein von dem feindlichen kriegführenden Staate be-

schlagnahmt werden. Der kriegführende Staat muß aber die Waren nach dem Kriege ohne Entschädigung zurück-geben, oder

b) der kriegführende Staat kann die Ware für sich einfordern, muß aber für dieselbe eine Entschädigung be-zahlen.

4. Hilfskreuzer.

Das Abkommen vom Jahre 1907, wie ich es in Ziffer 1—3 kurz dargestellt habe, erstreckt sich nicht auf solche Kauffahrteischiffe, deren Bau ersehen läßt, daß sie zur Umwandlung in Kriegsschiffe (Hilfskreuzer) bestimmt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse im Osten seit Mitte September.

Die einleitenden Schlachten in Polen.

Nachdem die Russen ihre ungeheuren Heeresmassen in einer Stärke von annähernd 45 Armeekorps und zahlreichen Reservere divisionen in Polen zur Aufstellung gebracht hatten,

gen und auf Plock zurückgeworfen. Am 15. folgte die russische Niederlage bei Lipno. Auch hier wurden die Russen zum Rückzug auf Plock gezwungen, 28 000 Ge-fangene gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinen-



Eingang unserer und unserer verbündeten Truppen in Lodz.

begannen sie Mitte November auf der ganzen Linie ihre großangelegte Offensive. Zu gleicher Zeit setzte aber auch der Angriff der Deutschen ein und bereits am 13. Novem-ber wurde ein russisches Armeekorps bei Woźlawek und am folgenden Tage bei Nowi-Duwinow geschla-

gewehre erbeutet. Es war eine schwere Niederlage für die Russen — die Schlacht bei Lipno. General von Morgen übernahm die Verfolgung der in östlicher Richtung aus-weichenden Kräfte, während Generaloberst von Mackensen seine Hauptkräfte auf Kutno zu in Bewegung setzte. Dieser

Marſch führte in den Rücken der 2. ruſſiſchen Armee. Der deutſche Vorstoß hatte zum Einſtellen der ruſſiſchen Vorwärtsbewegung auf dem linken Weichſelufer geführt. Um ihren bedrohten rechten Flügel zu verſtärken, hatten die Ruſſen mehrere Armeekorps dorthin geworfen. Mackenſen ſchlug dieſe bereits am 15. bei Kutno, nahm ihnen



Die Petrikauer Straße in Lodz beim Eingang unserer Truppen.

2300 Gefangene ab und warf ſie auf Lodz zurück. Die Deutſchen drängten aber trotz der gewaltigen Marſchleistungen, die hinter ihnen lagen, mit ſolcher Energie nach, daß die ruſſiſche 2. Armee keine Möglichkeit des Abzuges hatte, ſondern ſich in der Linie Sierzkow-Alexan-

drowo-Kaſimierz ſtellen mußte. Schon am Abend des 17. wurde die Linie durch die Einnahme von Zgierz 9 Kilometer nördlich Lodz durchbrochen, am folgenden Tag wich der rechte ruſſiſche Flügel auf Brzeziny zurück. Am 19. traf der größte Teil der von Süden herangezogenen 5. Armee hinter der 9. ein, am 22. waren beide durch die fortgeſetzten energiegelichen Angriffe der Deutſchen auf engem Raume um Lodz herum von Weſt, Nord und Oſt eingekloſſen. Bereits ſchien die Einkreiſung vollendet. Da rückten von Süd und Oſt derart beträchtliche feindliche Truppenmaſſen an — ſie gehörten größtenteils zu der mittels Eiſenbahn über Waſchau herangezogenen 10. Armee, die ſich bei Lowicz vereinigt hatte —, daß ein Heranziehen der ſüdwärts entſandten Abteilungen dringend geboten erſchien. Auf einmal war ihnen der



Unsere Truppen in den Straßen von Lodz.

Rückzug verlegt. Es blieb dem 25. Reſervekorps nichts anderes übrig, als Kehrt zu machen und ſich in dreitägigen ſchweren Kämpfen durch die Übermacht durchzuſchlagen. Das geſchah mit einer derartigen Energie, daß

man, ohne ſelbſt ein Geſchütz einzubüßen, 25 eroberte Geſchütze und 12000 Gefangene nebst faſt allen eigenen Verwundeten mit ſich führte. Das war ein in der Kriegsgeschichte einzig daſtehender Vorgang, der von einer unvergleichlichen Heldenhaftigkeit und Manövriertätigkeit der Truppen ſpricht. Der Bericht des Großen Hauptquartiers nennt ihn eine der ſchönſten Waffentaten des Feldzuges, und gerade in ſtrategiſcher Beziehung wird er von den Fachmännern als Muſterbeispiel hingestellt, in den Kriegſchulen aber wird er noch in den fernſten Zeiten eine große Rolle ſpielen.

In dem Feldbrief eines Mitkämpfers vom 27. November findet ſich eine lebhaft ſchildernde Schilderung, wie der Aufſearing bei Lodz geſprengt wurde. Wir entnehmen demſelben folgende Einzelheiten:

„Ich hatte geſtern, vorgestern, vorgestern ſchon mehrfach dicke Striche unter meine Lebensrechnung gezogen. Wir haben ſehr aufregende, an Grauen und Schrecken reiche Tage hinter uns, Tage aber, die unſerem Armeekorps ewigen Ruhm eingebracht haben.

Wir haben über eine Übermacht geſiegt, deren Größe die meiſten wohl erſt in der Stunde der Entſcheidung erkannten. — Die feindliche Armee bei Lodz, bei der ſich der Großfürſt Nikolai Nikolajewitsch befunden haben ſoll, war von uns eingekloſſen worden. Hätten wir ge-

nügend Zeit gehabt, ſo wäre es uns gelungen, die ganze Armee zu vernichten; unſer Ring war zu dünn, aber aus hartem Metall. In Erkenntnis der Lage wurde aus Lodz ein Flieger nach Waſchau entſandt, um Hilfe

für die bedrängten Ruſſen herbeizuschaffen. Bei Konow ging dieſer Flieger im Bereich unſerer Truppen nieder in der Annahme, das ruſſiſche Hilfskorps gefunden zu haben. Die Meldung, die uns mit ihm in die Hände fiel, ſporente uns zu größter Eile an. Schon am nächſten Tage waren wir in Wiſkino, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Lodz. Als es dunkel geworden war, ſahen wir in Richtung Lodz und Richtung Waſchau merkwürdig feile, breite und ſchmale Lichtſtreifen die Volkswand zerſchneiden. Unbeweglich ſtanden ſie über lodernen Feuerbränden, die das Granatenfeuer entzündet zu haben ſchien. Aber wir erinnerten uns des merkwürdigen „Kometen“, den wir vor Zarki geſehen hatten. Sollten

größte Sorge machten uns die Verwundeten, die, notdürftig auf Wagen untergebracht, beim Hinüberpoltern über die hartgefrorenen Feldwege und Ackerfurden ſöhnten und ſchrien. Einige ſtarben unterwegs und wurden am Wege begraben. Um die Mittagszeit hatten wir den Stab erreicht, der ſich in unmittelbarer Nähe des neuen Schlachtfeldes aufhielt. Das Gefecht war in vollem Gange. Auf einem Abhang an einem Waldesaum fuhrn unſere Wagen auf, Hunderte — faſt unüberſehbar. Ein reichsdeutſcher Buchhalter aus Lodz, der des Krieges wegen noch immer einſam in ſeiner Sommerwohnung haufte, nahm in ſeinem Hauſe auf, wen es irgend faſſen konnte. Aus einer erbeuteten ruſſiſchen Feldküche holten wir unſer Eiſen und ließen



Gefangene russische Offiziere.

wir ſeht ſechs, ſieben ſolcher Kometen vor uns, über uns haben? Kein Zweifel, die Belagerten verſtändigten ſich durch Lichtſignale mit den anrückenden Erſatztruppen.

In Skiernewice ausgeladen, waren ſibirische, blißblank ausgerüſtete Mannſchaften, die 29 Tage durch Eis und Schnee in wohlgeheizten Eiſenbahnwagen und dicken Pelzen hiehergeſchafft worden waren, im Anmarſch auf Rawo im Süden und früher von uns paſſierte Ortſchaften im Norden. Am Sonntag trafen bei uns ſehr beunruhigende Nachrichten ein.

In W... verbrachten wir noch eine Nacht, trotz des Geſchehens im alten Quartier neben der Schmiede. Von eigentlicher Ruhe war kaum die Rede. Früh brachen wir auf und ſchloſſen uns einer viele Kilometer langen Wagenkolonne an, die ſich ſüdwärts fortbewegte. Wir gaben es auf, die Ruſſen in Lodz feſtzuhalten; wir verſuchten unſererſeits, den Ring der Ruſſen zu durchbrechen. In ſchöner Ordnung ging der Marſch nordwärts. Außer unſeren eigenen Wagen, Geſchützen, Geräten mußten wir große Beute, 6000 Gefangene mit uns führen. Die

es uns ſchmecken. . . . Da knatterten im Walde Infanterieſchüſſe. Ein Singen und Pfeifen in der Luft; die Geſchoſſe ſuchen uns. Aus dem Walde bricht eine Schützenkette, wirft ſich hin, feuert, ſpringt auf, eilt vor, wirft ſich wieder hin, eine neue Schützenkette bricht hervor. . . . Was nun folgte, läßt ſich ſchwer beſchreiben. Die Hunderte von Wagen machen Kehrt, raſſeln den Berg hinauf, Geſchrei, Geläute. Endlich wird ein hundertschades „Halt!“ laut. Die Wagen laſſen ſich erſt nach einer längeren Weile zum Stehen bringen. Einer, der die Beſtimmung hat, kommandiert laut, was ich ſchon vorher geraten hatte: „Alles, was Gewehre oder Karabiner hat, nach vorn!“ Ich brauche nicht lange nach meinem Gewehr zu ſuchen; es liegt geladen und geſichert in meiner Hand. Ich eile nach vorn. Schnell wird eine Kompagnie formiert, ein Leutnant übernimmt die Führung. An ſieben toten Kanonieren vorbei eilen wir dem Waldesaum zu. Die Ruſſen fliehen. Ausgeſchwärmt ſuchen wir den Wald ab. Wir ſind auf einem richtigen Schlachtfelde; ich spare Dir und mir die Beſchreibung. Nach einer Stunde haben wir, ohne daß ein

Schuß gefallen wäre, 60 bis 70 Russen gefangen. An einer Waldblocke, über die die feindlichen Schrapnelle zu Duzenden plagten, stießen wir auf mehrere Kompagnien des . . . Regiments. Ich wurde der ersten Kompagnie dieses Regiments zugeteilt. In der Dunkelheit ging's nun lautlos weiter. Bald ging der Mond auf. . . Der Feind hat sich weiter und weiter zurückgezogen. Der Überfall auf die Bagage war von einer vorgeschobenen

feindliche Feuer, das immer lebhafter wird. Nach zehn Minuten bricht das Feuer ab, nach weiteren fünf Minuten ertönt weit vor uns halb rechts ein vielfämmiges Hurra: die Unsrigen für mich. Kein Ende nimmt das Hurra. Ein Hornsignal und wieder ein Signal gebieten Halt. Das Hurra aber will nicht verstummen. Als es still wird, erheben wir uns und marschieren, Seitengewehr aufgeschulzt, weiter. In gleichmäßiger Folge wiederholen sich die beschriebenen Vorgänge, bis wir die Landstraße erreicht haben. Das Gefecht war für diesen Tag erledigt. Wir hatten den Übergang über den Bahndamm, den Durchmarsch durch den Wald erkämpft. Bald war auch die Gefechtsbagage des Stabes zur Stelle; man hatte mich schon verloren gegeben und erkundigte sich nun teilnahmsvoll nach meinem Verbleib. Nicht ohne Besorgnis hörte ich nach einer Stunde weiteren Marsches hinter uns Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Der Feind bedrängte wieder unsere große Bagage.

Der Dunkelheit wegen und wegen des Ausbleibens der Befehle verbrachten wir die Nacht in einem Dorfe am Wege. In den dunklen Häusern lagen noch etliche verwundete und unverwundete Russen. Aus dem nahen Walde sprengten mitten in der Nacht drei Kosaken ins Dorf, die niedergebhallt wurden. Der Feind war also in der Nähe. In kalten, engen Räumen warteten wir des Befehls zum Aufbruch, der indessen erst nach Sonnenaufgang erfolgte. Wir erfuhren durch einen Meldereiter, daß es einer Brigade unserer Division gelungen war, nachts die Stadt B. . . zu erreichen und zu erstürmen. Damit war in der Hauptsache das Schicksal unserer Division entschieden: wir hatten Anschluß an unsere Truppenteile im Norden gefunden, der Rückzug war gesichert. Abgesehen davon: der Feind war geschlagen, wir hatten Tausende von Gefangenen gemacht . . .

Nunmehr erstreckte sich die deutsche Front von Szadek über Kazimierz — Glowno bis in die Gegend nordwestlich Lódz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Offensive des russischen Heeres. Blutige Verluste kosteten diese Angriffe, ja sie waren die blutigsten, wie sie in einem solchen Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten. Und immer und immer wieder wurden sie — es war in den letzten Novembertagen — erneuert. Aber die Todesverachtung der Deutschen war beispiellos, sie harrten aus trotz aller Opfer und der unsäglichsten Mühen, und so



Ein von den Russen zur Beobachtung benützter Wasserturm in der Umgebung von Lódz nach unserer Beschließung.

russischen Kompagnie ausgeführt worden; jetzt nähern wir uns offenbar der Hauptmasse des Feindes. Nach geraumer Weile wird Halt befohlen; wir sind mehrere Kilometer nach Nordosten vorgedrungen. Ganz unerwartet pfeifen da mit einem Male wieder die Kugeln um uns, gefährliche Querschläger. Die erfahrenen alten Knaben, mit denen ich marschiert bin, legten sich ohne weitere Aufforderung glatt auf den Boden, das Gesicht in das schneebedeckte Moos gebettet. In einiger Entfernung von unserer Kompagnie ist eine andere Abteilung vorgegangen; die erwidert das

nördlich Lódz — Glowno bis in die Gegend nordwestlich Lódz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Offensive des russischen Heeres. Blutige Verluste kosteten diese Angriffe, ja sie waren die blutigsten, wie sie in einem solchen Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten. Und immer und immer wieder wurden sie — es war in den letzten Novembertagen — erneuert. Aber die Todesverachtung der Deutschen war beispiellos, sie harrten aus trotz aller Opfer und der unsäglichsten Mühen, und so

wurden die Angriffe der Russen, so heftig sie auch sein mochten, sämtlich abgewiesen.

Die Schlacht von Lódz.

Anfangs Dezember gingen nun die Deutschen, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, auf der ganzen Front zum Angriff über, obgleich ihre Erschöpfung in dem seit drei Wochen fast ununterbrochen schweren Kampfe aufs äußerste gestiegen war. Glänzend bewährten sich vor allem die jungen Truppen trotz der großen Opfer, die gerade auf ihrer Seite zu konstatieren waren. Bis zum 1. Dezember hatten die Deutschen bereits über 80 000 Gefangene gemacht, 168 Geschütze und mehr als 200 Maschinengewehre erbeutet. Nach mehrträgigen Kämpfen gelang es ihnen, immer ungestüm vordringend, die russische Stellung südwestlich Lódz zu umfassen. Hiedurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. auf 6. Dezember ihre so zahl behaupteten Stellungen um Lódz und Lódz selbst zu räumen und hinter die Miazga zurückzugehen.

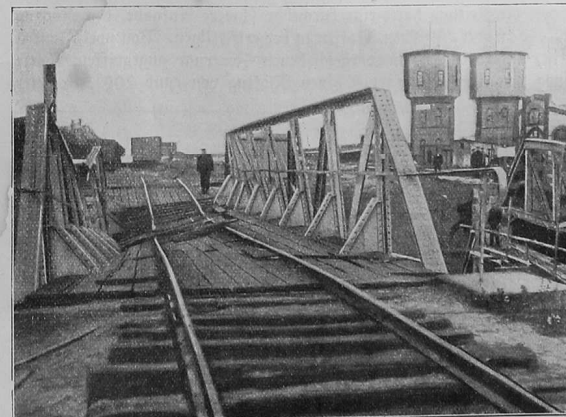
Am 6. Dezember gab unsere oberste Heeresleitung die Einnahme von Lódz mit dem folgenden Telegramm bekannt, das wegen seiner lakonischen Kürze prächtig anmutet: „Lódz ist heute nachmittag von unseren Truppen genommen worden. Die Russen sind nach schweren

das russische Niesenheer. Daß es mit diesem örtlichen Sieg in der etwa 300 Kilometer langen Schlachtlinie zwischen Ploetz, Lódz, Czestochau, Krakau nicht sein Bewenden haben werde, ließ sich, namentlich infolge der Lage der Stadt Lódz, nahezu in der Mitte der feindlichen Schlachtlinie, annehmen. Die weiteren Nachrichten der



Russische Truppen werden auf großen Dampf-Fähren über die Weichsel gejeht.

Obersten Heeresleitung bestätigten das. So die Mitteilung, daß „durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich der Stadt Lódz stehenden starken russischen Kräfte ein durchgreifender Erfolg errungen wurde“, daß „Lódz in unserem Besitz ist“, daß „die russischen Verluste zweifellos sehr groß sind“, und daß „Versuche der Russen, aus Südosten ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow (Petrifau), etwa 45 Kilometer südlich Lódz, vereitelt wurden“. Es handelte sich somit um einen großen Sieg und vollen Erfolg über mehrere russische Armeen auf einem ausgedehnten Kampffeld. Der weitere Erfolg bestand darin, daß durch die Einnahme von Lódz, einer großen und reichen Fabrikstadt, etwa 100 Kilometer von der preussischen Grenze und etwa 115 Kilometer von Warschau, an der wichtigen Bahn Berlin—bez. Breslau—Warschau, ein guter Stützpunkt gewonnen wurde. Lódz ist die größte Fabrikstadt des europäischen Auslands. Aus dem kleinen, vor 100 Jahren kaum 800 Einwohner zählenden Flecken ist heute eine



Verstärkte Eisenbahnbrücke in der Gegend von Lódz.

Verlusten dort im Rückzug.“ 24 Stunden vorher wurde gemeldet: „Der Verlauf der Kämpfe um Lódz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.“ Das war eine große Freudenbotschaft, ein neuer Erfolg deutscher Waffen über

Stadt von 500 000 Menschen geworden. Freilich eine „Stadt“ ganz eigener Art. Neben hohen Fabrikpalästen stehen stockwerklose Holzschuppen mit Pappdächern, neben prunkenden, fünfstöckigen Mietpalästen schmutzige Lehm-

hütten. Kanalisation gibt es nicht, und die Lodka, die nach der Lody den Namen hat, ist ein dürftiges Gewässer. Doch der Lodyer ist stolz auf den Wassermangel, glaubt er es doch ihm danken zu müssen, wenn die Stadt bisher von der in Rußland so häufigen Cholera verschont blieb.



Partie aus dem Friedhof von Lody, in dem sich die Russen verhasenst hatten.

Erst nach Tagen erfuhren wir Einzelheiten von der Schlacht bei Lody und erkannten, daß dieselbe eine der größten Schlachten der Weltgeschichte ist, und daß wir alle Ursache haben, unserem Hindenburg den wärmsten Dank des Vaterlandes zu Füßen zu legen. Eine ungeheure Übermacht hatten die Russen zusammengeballt. Eine ungeheure Riesenvoge, so wälzte sie sich heran. Hier war die große Offensive ins Herz von Deutschland hinein. Jetzt sollte sie, die Dampfwalze des Zaren, die alles niederwälzen sollte. Knarrend, ächzend, stöhnend nur ging sie vorwärts. Aber eine Zeitlang ging sie doch vorwärts. Es war eine gute Zeit für die Russen, Franzosen und Engländer. Sie konnten von Siegen fabeln, von Siegen träumen, eine Zeitlang. Die Zeit war kurz. Was sich dem Riesenherrn des Zaren entgegenstemmte, war aus anderem Metall gegossen. Preußen, Hessen, Sachsen, Österreicher, Ungarn, hier war aus den Armen des einfüßigen und des doppelköpfigen Adlers ein stahlhartes Ganzes geworden, das sich zurückbog wie Stahl.



Auch in den Ruinen regt sich wieder das Wirtschaftsleben. Ein Marktstand in dem zerstörten Allenstein.

Es war befeelter Stahl und seine Seele hieß Hindenburg. Hindenburg — unbeschreiblich teurer Name. Wie hat sich der Mann in unsere Herzen hineingesiegt. Denn wohl gemerkt, der Sieg bei Lody war kein Überraschungs- und kein Augenblickserfolg, sondern der feste Schlussstein eines mit eherner Konsequenz, Quader auf Quader aufgeführten Baues. Mit Recht hob ein Wiener Blatt hervor, daß der Sieg von Lody auch ein unvergängliches Denkmal der treuen Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Österreich bleiben wird. In voller Einigkeit kämpften die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen, nicht bloß äußerlich Schulter an Schulter in dieser Völkerschlacht, sondern sie teilten in wahrhaft herzlicher Kameradschaft die gewaltige Kampfarbeit. Mit todesmutigem Heroismus kämpften die deutschen Truppen mit den Österreich-Ungarn vereint, einer den andern in selbstloser Weise unterstützend. Die Namen Hindenburg und Ludendorff aber rückten in die Reihen der ersten Feldherren, hatten sie ja doch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm bedeckt. Diese hatten aber auch, wie der militärische Abgesandte eines neutralen Staates ausführte, Strapazen und Mühen ausgehalten, weit größer als all diejenigen, die das Heer zu erdulden hatte, das Napoleon einst nach Moskau geführt hatte. Für die Provinzen Posen und Schlesien, für ganz Deutschland, für die gesamte europäische Kultur aber hatte der Sieg von Lody die schönste Weihnachtsgabe bedeutet, die unter den gegenwärtigen kriegerischen Umständen dargebracht werden konnte.

Die russische Offensive gegen Schlesien und Posen war in der Tat endgültig gescheitert. Die russische Heeresleitung hatte eine furchtbar schwere Aufgabe, den Rückzug der russischen Massen zu bewerkstelligen. Von zwei Flanken bedroht, im vorgehobenen Zentrum angegriffen, hatte ihre Hauptarmee einen Rückzug von rund 200 Kilometer

und dazu noch bei schlechten Wegen durchzuführen. Und es war kein kleiner Erfolg, wenn es den Russen bei dieser Lage noch gelang, freilich unter Aufopferung mehrerer Regimenter, ihrer Hauptmacht den Rückzug über die Weichsel zu sichern. Stark zermüht traten die russischen Armeen den Rückmarsch an, um mehr als fünf Armeekorps geschwächt, so daß die Nachricht vom Siege bei Lody in Paris sowohl wie in den belgischen und französischen Schützengraben — vorausgesetzt natürlich, daß man dort davon erfahren hat — wie eine Bombe einschlugen und daß das Phantom der russischen Dampfwalze in ein Nichts zerfallen mußte. Ein furchtbares Echo erweckte in der Tat Lody bei unseren Feinden, ein warnendes aber bei den neutralen Mächten, ein um so freundlicheres dagegen bei uns und in Österreich-Ungarn. Hindenburg hat der Welt gezeigt, daß nicht die Übermacht siegen muß, sondern wahre Feldherrnkunst im Verein mit deutscher Tapferkeit und deutscher Ausdauer. Als aber Generalfeldmarschall von Hindenburg in der Stadt Posen von der dankbaren Bevölkerung durch eine überwältigende Huldigung als Retter des Vaterlandes gefeiert wurde, lehnte er in einer schlich-



Das abgebrannte Munitionsdepot in Ebst.

und handelt nur ein Mann von der Seelen- und Charakterstärke eines Hindenburg, der auch den Ausspruch getan haben soll: Wir an der Front merken es sofort, wenn die in der Heimat zu bereuen nachlassen.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

7. Dezember: In Nordpolen haben die Deutschen in langem Ringen um Lody durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt liegenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lody ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.

Versuche der Russen, aus Südpolen ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt.

Am 3. Dezember hielt Kaiser Wilhelm II. vor den Abordnungen der zur Armeedivision Wohrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen eine Ansprache, in welcher er u. a. sagte: „Kameraden! Überbringt Euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße, sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Übermacht gegenüber bewiesen habt. Bei

uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held sei. Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die der Feinde.“

Kaiser Franz Josef drückte in einem eigenhändigen Schreiben dem Fürstprimas Kardinal Czernoch seinen Dank dafür aus, daß die Bischofskonferenz für die Kriegsfürsorge drei Millionen Kronen gespendet, und daß verschiedene Orden ebenfalls namhafte Summen für diesen Zweck gegeben haben.

8. Dezember: Bei Malancourt östlich Varennes wurde ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist die größere Zahl der Besatzung gefallen, der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurde gefangen genommen. Ein französischer Angriff gegen die deutschen Stellungen nördlich Nancy wurde abgewiesen.

In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lody schnell zurückweichenden

Feind unmittelbar. Außer den schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

Der Kaiser hat seine geplante Wiederabreise von Berlin zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen.

9. Dezember: Westlich Reims mußte Pederic-Ferme, obgleich auf ihr die Genfer Flagge wehte, von deutschen Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographien einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend von Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. Dabei machten die Deutschen eine Anzahl Gefangene.

Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist in Berlin eingetroffen. Sein Befinden hat sich erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht ins Feld gehen kann. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie bei der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vererbtungsweise übernahm, unter Belassung in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

10. Dezember: Drei feindliche Flieger warfen auf die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg im Breisgau 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine deutsche Kolonne Przasnysz in Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet.

Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember, 7.30 Uhr morgens, in der Nähe der Falklandinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. In dem Gefecht sind S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. 2 Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. S. M. Schiffe „Dresden“ und „Münberg“ gelang es, zu entkommen. Sie werden verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Überlebender der gesunkenen Schiffe wurden gerettet. Über die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Die österreichischen Operationen in den Karpaten führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der österreichische Armeoberkommandant Erzherzog Friedrich wurde zum Feldmarschall ernannt.

11. Dezember: Nach amtlicher Neutermeldung aus London ist es den verfolgten englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. Schiff „Münberg“ zum Sinken zu bringen.

Admiral Graf v. Spee ist mit der „Scharnhorst“ untergegangen.

Die türkische Flotte hat am 10. Dezember die Gegend von Batum bombardiert.

12. Dezember: In Flandern griffen die Franzosen in der Richtung östlich Langhemare an. Sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 200 Tote und 340 Gefangene. Deutsche Artillerie beschoß den Bahnhof Ypern zur Störung feindlicher Truppenbewegungen. Bei Arras wurden Fortschritte gemacht. In der Gegend Souain-Perthes griffen die Franzosen erneut ohne jeden Erfolg an.

Im Argonnenwalde versuchten die Franzosen nach wochenlangem, rein passivem Verhalten einige Vorstöße. Sie wurden überall leicht abgewiesen. Dagegen nahmen die deutschen Truppen wiederum einen wichtigen französischen Stützpunkt durch Minensprengung. Der Gegner erlitt starke Verluste an Gefallenen und Verwundeten. Außerdem machten die Deutschen 200 Gefangene. Bei Ypermont südöstlich von Saint Mihiel wurden mehrfach heftige Angriffe der Franzosen abgewiesen, ebenso auf dem Vogesenkamme in der Gegend westlich Markirch.

An der ostpreussischen Grenze warf deutsche Kavallerie russische Kavallerie zurück und machte 350 Gefangene. Südlich der Weichsel, in Nordpolen, entwickelten sich die Operationen weiter.

In Südpolen wurden die russischen Angriffe von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen abge schlagen.

Die österreichischen Truppen setzten ihr Vorrücken in den Karpaten unter fortwährenden siegreichen Gefechten, in denen über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltbar fort. Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich von der Gegend östlich von Tymbar bis in den Raum östlich Krakaus hinzieht, dauert fort. Die Besatzung von Przemyśl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 13 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition mit.

In den dreitägigen Kämpfen bei Lodz hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch die deutsche schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren, mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Zannenberg, sind deutsche Truppen über so viele russische Leichen hinweggeschritten wie bei den Kämpfen um Lodz, Lwow und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel.

Das britische Geschwader holte die „Münberg“ nach einer aufregenden Jagd ein und forderte sie auf, sich zu ergeben. Die „Münberg“ wies dies ab und kämpfte, bis sie unterging.

Das Eiserne Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Holl Alfred, Leutnant und Bataillonsadjutant im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geb. am 21. Juli 1883 zu München. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete sich Leutnant Holl dem Studium der Rechtswissenschaft und rückte am 1. Oktober 1906 als Einjährig-Freiwilliger beim 2. Inf.-Regt. ein. Aus seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt in Immenstadt rief ihn das Vaterland bei Ausbruch des Krieges wieder zu den Waffen. Am 10. August zog er von Augsburg aus mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Das Eiserne Kreuz erwarb sich Leutnant Holl durch sein todesmutiges Verhalten vor dem Feinde. In einer Nacht holte er allein 120 Mann, die jede Verbindung verloren hatten und dem sicheren Verderben anheimgefallen wären, und 8 Patronenwagen mitten aus den französischen Stellungen heraus. Für sein tapferes Verhalten bei Zell wurde er mit dem Militärverdienstkreuz 4. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Als am 17. November die eigene Infanterie von der feindlichen Artillerie stark beschossen wurde, eröffnete er mit 30 Mann von einer Anhöhe aus auf die Artillerie ein heftiges Feuer, wobei er selbst kräftig mitschoß, lenkte dadurch das feindl. Feuer auf sich, jedoch ohne daß es Schaden anrichtete und verschaffte auf diese Weise den Leuten in den vorderen Linien etwas Luft.



Wanner Oskar, Leutnant der Reserve im 16. bayer. Inf.-Regt. Am 16. Juli 1883 ist Leutnant Wanner zu Scheidegg geboren und bereitete sich nach Absolvierung des Gymnasiums auf das Amt eines Geometers vor. Im Jahre 1906/07 diente er als Einjährig-Freiwilliger im 16. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Kreisgeometer in Landsbut angestellt. Am 7. August zog er mit dem 16. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz, das dem todesmutigen Offizier am 15. Oktober an die Brust geheftet wurde.



Waldner Karl, Leutnant der Reserve im Brigade-Ersatzbataillon Nr. 3. Leutnant Waldner ist am 7. November 1885 zu Wangen im Allgäu geboren. Am 1. Oktober 1907 trat er als Einjährig-Freiwilliger beim 20. Inf.-Regt. in Lindau ein und war vor seiner Kriegseinberufung Direktor der Buchdruckerei „Argen-Vote“ G. m. b. H. in Wangen i. A., wo er auch Vorsitzender des Schneeschuhvereins war. Am 3. August 1914 vermählte er sich mit Melanie, geb. Fraß, und rückte 3 Stunden später zur Truppe ein. Durch tapferes Verhalten im Gefecht bei St. Kreuz am 20. und 21. August 1914 und in den darauffolgenden Vogesenkämpfen erwarb Leutnant Waldner sich das Eiserne Kreuz, das ihm am 17. Oktober 1914 verliehen wurde.



Mesmer Max, Leutnant im 3. bayer. Fußartillerie-Regt. Leutnant Mesmer ist am 1. Juni 1893 zu Mindelheim geboren. Er absolvierte das Gymnasium in Ingolstadt und trat am 1. Aug. 1913 als Fahnenjunker beim 3. Fußartillerie-Regt. ein, um sich auf die Offizierslaufbahn vorzubereiten. Als Fähnrich zog er am 5. August mit seinem Regiment in den Kampf. Das Eiserne Kreuz 2. Kl., das ihm am 12. Nov. verliehen wurde, und den Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern erwarb sich Leutnant Mesmer durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde am 26. und 30. August. Am 26. August stellte er unter einem Hagel von Kugeln und Schrapnells eine vom Feinde zerstörte Telephonleitung, die seine Beobachtungsstelle mit der Batterie verband, wieder brauchbar her, gab alsdann von seiner Beobachtungsstelle aus Anweisung zum Schnellfeuer, was zur Folge hatte, daß der Feind sich in kurzer Zeit fluchtartig zurückzog. Am 30. August hielt er wiederum im heftigsten feindlichen Feuer auf seinem Beobachtungsposten aus, bis er telephonisch von der Batterie zurückberufen wurde. Die beobachtende Stelle wurde sogleich verlegt und der Feind konnte noch zurückgeworfen werden.



Wührer Rudolf, Wizefeldwebel im 1. Jägerbataillon. Wührer ist am 15. Februar 1889 zu Kottren bei Kempten geboren. Seit Herbst 1909 stand er beim 1. Jägerbataillon in Freising, mit dem er am 4. August ins Feld zog. Für tapferes Verhalten vor dem Feind gelegentlich einer schwierigen Nachtpatrouille vom 19. auf 20. August, bei welcher er schwer verwundet wurde, erhielt er anfangs Oktober das Eiserne Kreuz.



Kienle Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 3. Sept. 1884 zu Oberkammlach. Von 1905–07 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war dann bis zu seiner Kriegseinberufung im landwirtschaftlichen Betriebe seiner Eltern tätig. In den ersten Augusttagen folgte er dem Rufe zur Fahne und wurde bei Arras am 10. Oktober für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zech Barthol., Offiziersstellvertreter im 7. Inf.-Jnf.-Regt. Zech ist am 16. März 1888 zu Lengensfeld geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaft, diente vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 als Einjährig-Freiwilliger im 19.

Inf.-Regt. und setzte dann seine Studien an der Universität Erlangen fort. Am 2. August zog er ins Feld und erwarb sich anfangs September bei einem nächtlichen Sturmangriff auf ein französisches Dorf bei Luneville das Eiserne Kreuz. Nachdem die Kompanieführer gefallen und infolge dessen die Stürmenden vor der feindlichen Übermacht ins Wanken gerieten, übernahm Zech die Führung, und es gelang ihm, durch sein unerschrockenes und mutiges Vorgehen die Franzosen aus ihren Stellungen zu werfen. Am 7. November wurde dem inzwischen verwundeten Helden die hohe Auszeichnung verliehen. Weil er am 2. Oktober trotz seiner Verwundung noch zwei Stunden lang seine Abteilung wacker anführte, erhielt er am 30. November noch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Ziegerer Franz Xaver, Soldat im 31. Inf.-Regt. Am 26. August 1885 zu Binswangen, Gde. Sonthofen, geboren, lernte er das Schreinerhandwerk, war von 1907—09 Soldat im 20. Inf.-Regt. und vor seiner Kriegseinberufung als Schreiner in Bremerhafen tätig. Am 6. August zog er mit dem 31. Inf.-Regt. ins Feld und erwarb sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz, mit dem er anfangs Januar geschmückt wurde.



Reichhart Meinrad, Gefreiter im 1. Jägerbataillon. Er ist geboren am 27. Oktober 1883 zu Unterthingau, diente von 1903—05 im 1. Jägerbataillon und beschäftigte sich später in der Heimat mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 6. August zog er ins Feld und erhielt am 9. Dez. das Eiserne Kreuz, das er sich durch erfolgreich ausgeführten Patrouillengang erwarb, bei dem er die Stellung der feindlichen Artillerie gut auskundschaftete und wichtige Meldungen im heftigen feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuer zurückbrachte.



Liebmann Joseph, Soldat in der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er ist am 9. März 1892 in Lachen bei Memmingen geboren und war bis zu seiner Militärzeit als Stallschweizer tätig. Im Herbst 1912 trat er in die 11. Kompagnie des 12. Inf.-Regts. in Neu-Ulm ein, mit dem er am 8. August gegen den Feind zog. Als Lohn für mehrere höchst gefährliche, erfolgreich durchgeführte Patrouillengänge wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Maurer Joh. Bapt., Unteroffizier in der 1. Komp. des 3. Inf.-Jnf.-Regts. Er ist am 7. Dez. 1884 zu München geboren, lernte das Malerhandwerk und diente von 1905—07 in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau. Zuletzt war er als Dekorationsmaler in Thal-Kirchdorf anlässlich, von wo er am 3. August dem Rufe zur Fahne folgte. Das Eiserne Kreuz erwarb er sich durch erfolgreich ausgeführte freiwillige Beobachtungspatrouille unter schwerem, feindlichem und eigenem Artilleriefeuer, wobei die Patrouille während zwei Stunden bei jedem einschlagenden Geschoss mit Erde und Sprengstücken überhäuft wurde. Auf einem anderen Patrouillengang drang er, $\frac{1}{4}$ Stunden durch einen größeren Bach wadend, durch die feindliche Vorpostenkette hindurch und überbrachte wichtige Meldungen. Am 18. November wurde ihm die hohe Auszeichnung, zu der er zweimal vorgeschlagen war, verliehen, nachdem er bereits am 18. Oktober zum Unteroffizier befördert worden war. Auch wurde er wiederholt fürs Militärverdienstkreuz vorgeschlagen.



Dietrich Jos. Anton, Soldat im 2. Inf.-Jnf.-Regt. Er ist am 9. April 1881 zu Kempten geboren, genügte seiner Militärpflicht von 1904—06 im 20. Inf.-Regt. und war, als der Krieg ausbrach, als Stationsgehilfe in Kempten tätig. Im September rückte er gegen den Feind und wurde am 6. Januar für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in den Gefechten am 25. Sept. und bei erfolgreich ausgeführten Schleichpatrouillen am 2. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kleinhans Joh. Bapt., Telephonist im 9. Feld-Art.-Regt. Am 25. März 1893 ist Kleinhans zu Niedhirsch, Gde. Heimenkirch, geboren und arbeitete bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Hofanwesen in Tannen b. Gestrak. 1913 trat er beim 9. Feld-Art.-Regt. ein, mit dem er am 8. August gegen den Feind zog. Das Eiserne Kreuz verdiente er sich am 9. September bei Menarmont, wo er mit drei Kameraden auf der Beobachtungsstelle im mörderischen feindlichen Granatfeuer standhielt und todesmutig seinen Dienst versah.



Kempter Joseph, Wäzfeldwebel d. Res. im 12. Inf.-Regt., geboren am 30. Mai 1889 zu Schwabmünchen. Er genügte seiner Militärpflicht von 1909—11 beim 4. Inf.-Regt. in Meg und war vor Kriegsausbruch Gutsverwalter auf Gut Sulz bei Main a. Lech. Dem Rufe seines Königs folgend, zog er am 4. August ins Feld und wurde am 9. Oktober für erfolgreiche Aufklärungspatrouille gegen den Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Büchle Hermann, Unteroffizier in der 1. Kompagnie des 3. Inf.-Jnf.-Regts. Büchle ist am 8. März 1885 zu Bönningheim in Württemberg geboren. Er widmete sich dem Kaufmannsberufe und stand von 1907—09 beim 3. Inf.-Regt. Aus seiner Tätigkeit als Expedient der Aktienbrauerei Kempten rief ihn der Mobilmachungsbefehl wieder zu den Waffen. Er verließ am 3. August die Garnison und wurde am 20. Oktober für sein tapferes Verhalten bei verschiedenen, erfolgreich durchgeführten Patrouillengängen während der ersten Gefechte bei Luneville und für allgemeine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Naminger Leonhard, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren am 24. Febr. 1890 zu Weißenhorn. Er lernte das Spenglerhandwerk und übte es bis zu seiner Militärzeit, zuletzt in Sonthofen, aus. Im Jahre 1912 wurde er zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Er meldete sich zu einem freiwilligen, höchst gefährlichen Patrouillengang (feindliche Posten schossen auf ihn, deren Feuer er erwiderte), bei dem er feindliche Artillerie entdeckte, die auf seine Meldung hin von der eigenen Artillerie wirksam unter Feuer genommen werden konnte. Das Eiserne Kreuz, mit dem er am 2. November ausgezeichnet wurde, war der Lohn für seine Heldentat. Einige Tage später wurde er auch zum Militärverdienstorden vorgeschlagen, weil er auf einer freiwillig ausgeführten Schleichpatrouille die feindliche Stellung gut auskundschaftete.



Krenz Anton, Unteroffizier der Marineinfanterie im 2. Seebataillon. Am 17. Dez. 1890 ist Krenz zu Dabetsweiler, Gde. Neuravensburg, geboren, erlernte in Wangen i. Allg. das Malerhandwerk und war später in Leutkirch und Kempten als Malergehilfe tätig. Am 1. Nov. 1911 trat er bei der Marine-Infanterie, 2. Seebat., in Wilhelmshaven ein, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Am 29. Sept. rückte er ins Feld und erwarb sich durch tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff in der Nähe Antwerpens das Eiserne Kreuz. Bald darauf wurde der tapferere Seemann zum Unteroffizier befördert.



Steinhäuser Joseph, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Am 28. Dez. 1892 ist Steinhäuser in Gelben, Gde. Legau, geboren und beschäftigte sich bis zu seiner Militärzeit mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Im Jahre 1912 trat er beim 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde ehrte ihn das Vaterland am 8. Dez. mit dem Eisernen Kreuz.



Leichtle Albert, Maschinist beim Luftschiffstrupp Nr. 5, geboren am 12. Okt. 1886 zu Jechesheim. Er bildete sich als Motorenschlosser und Monteur aus, diente von 1906—08 bei der 5. Batterie des 4. Feldart.-Regts. und war vor Kriegsausbruch vertragter Luftschiffmaschinist beim Kgl. Preuß. Luftschiffbataillon Nr. 5 in Liegnitz. Am 2. Aug. folgte er dem Rufe des Vaterlandes und wurde am 28. Sept. für hervorragend treue Pflichterfüllung bei einer wirksamen Bombardierung Antwerpens vom Zeppelinluftschiff aus mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Frühjahr 1914 erhielt er das Herzoglich Braunschweigische Ehrenzeichen 1. Klasse.



Singer Joseph, Unteroffizier im 8. Inf.-Regt., geboren am 10. Okt. 1888 zu Türkheim i. Schwaben. Nach Absolvierung des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften und der Volkswirtschaft und diente im Jahre 1911/12 als Einjährig-Freiwilliger im 2. Bat. des 20. Inf.-Regts. Aus seiner Tätigkeit als Rechtspraktikant in München rief ihn die vaterländische Pflicht wieder unter die Fahne. Am 4. Aug. zog er ins Feld und erwarb sich das Eiserne Kreuz durch eine kühne Kaderpatrouille nach Conflans, bei welcher er mit nur 3 Mann die ganze Einwohnerschaft entwarfente, sowie durch sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Mauores-Etain. Am Heiligen Abend wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen; außerdem erhielt er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern und wurde dem Bataillonsstab zugereift.



Scharpf Ulrich, Gefreiter bei der Res.-Fernsprech-Abteilung des 1. Res.-Armeekorps. Er ist am 26. Dez. 1890 zu Dirlwang geboren, diente von 1910 bis 1912 beim 20. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung als Säger bei der Firma Riedle in Kempten beschäftigt. Am 3. August zog er in den Kampf und wurde am 5. Dezember mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit einem Kameraden im heftigen feindlichen Granatfeuer eine abgeschlossene Telephonleitung wieder herstellte, wobei eine Granate in drei Meter Entfernung von ihm einschlug.



Raible Anton, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., geboren am 17. Juni 1889 zu Illertissen. Er lernte das Mauerhandwerk, erfüllte seine Militärpflicht von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Kriegsausbruch als Mauerergehilfe in Illertissen tätig. Zu seinem Regiment zurückberufen, verließ er am 5. Aug. die Garnison und wurde am Heiligen Abend 1914 für erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuze geschmückt.



Kiechle Johann, Obergefreiter im 1. Landw.-Fus.-Art.-Bat., geboren am 28. August 1882 zu Gösien, Gde. Weiskau. Er diente von 1902—04 beim 1. Fus.-Art.-Regt. in Neu-Ulm und war dann wieder bis zu seiner Kriegseinberufung in der elterlichen Landwirtschaft tätig. Am

3. August zog er ins Feld und wurde am 23. Dezember mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er im heftigsten feindlichen Granatfeuer (sein Geschütz war bei Einnahme einer neuen Stellung vom Feinde entdeckt worden) eine Telefonleitung von der Batterie zum Offiziersbeobachtungsstand legte, wobei er ständig am Boden kriechen mußte.



Schädl Anton, Soldat im 12. Inf.-Regt. Schädl ist am 12. Juni 1893 zu Egelsee, Gde. Zannheim b. Leutkirch, geboren, bildete sich als Hobler aus und war als solcher bis zu seiner Militärzeit tätig. Im Herbst 1913 trat er beim 12. Inf.-Regt. ein, mit dem er anfangs August ins Feld zog. Das Eiserne Kreuz, mit dem seine Brust am Heiligen Abend geschmückt wurde, verdiente er sich durch einen sehr gefährlichen Patrouillengang, der es der eigenen Artillerie ermöglichte, die feindliche wirksam unter Feuer zu nehmen. Ferner trug er in einem heftigen Gefechte seinen verwundeten Hauptmann aus dem Feuer. Am 7. Jan. erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Mall Julius, Unteroffizier der Res. in der 2. Feldpionierkomp. Mall ist am 31. Jan. 1889 zu Leutkirch geboren und diente im Jahre 1910/11 als Einjährig-Freiwilliger beim 13. Pionierbataillon in Ulm. Zuletzt war er als Bauwerkmeister beim Stadtbauamt Schramberg tätig, bis ihn die vaterländische Pflicht bei Ausbruch des Krieges wieder unter die Fahne rief. Vom 4.—30. Aug. war er zur Rekrutenausbildung in Ulm und zog dann von dort aus ins Feld. Am 8. Dezember gelang es ihm, mit zwei Infanteristen einen französischen Schützengraben zu nehmen und dabei 32 Franzosen zu Gefangenen zu machen. Für diese Leistung wurde ihm am Heiligen Abend das Eiserne Kreuz verliehen.



Jall Hubert, Offiziersstellvertreter in der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. Jall ist am 6. Oktober 1889 zu Jese bei Kaufbeuren geboren. Im Oktober 1908 trat er beim 20. Inf.-Regt. 5. Komp. ein, bei dem er vor Kriegsbeginn als Feldwebel stand. Am 6. August zog er gegen den Feind. Für schneidige Führung seiner Kompagnie, die er in Emanglung sämtlicher Offiziere mehrmals übernahm, wurde er am 17. Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Böck Adalbert, Soldat im 12. Inf.-Regt. Am 7. März 1891 zu Trunkelsberg geboren, verdiente Böck sich bis zu seiner Militärzeit in seinem Heimatsort als Tagelöhner seinen Unterhalt und trat im Herbst 1912 bei der 10. Komp. des 12. Inf.-Regts. ein, mit dem er in den ersten Augusttagen an die Grenze eilte. Für wiederholtes tapferes Verhalten auf Patrouillengängen, zu welchen er sich freiwillig meldete, und Überbringung wichtiger Meldungen unter heftigem Infanteriefeuer, wobei er trotz eines Streifschusses zur Kompagnie zu kommen trachtete, wurde er am 1. November mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Spisauer Michael, Unteroffizier der Res. im preuß. Res.-Inf.-Regt. Nr. 68. Geboren am 21. Sept. 1890 zu Dürneck, Gde. Pulling, betätigte Spisauer sich zunächst in der Landwirtschaft und diente von 1910—12 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Vor Kriegsbeginn war er als Chauffeur in Nachen angestellt und rückte von dort am 3. August ins Feld. Nachdem die Offiziere und älteren Unteroffiziere teils gefallen, teils verwundet waren, führte er vier Wochen lang einen Zug mit aller Schmeid ins Gefecht und zeigte sich dabei bei jeder Gelegenheit als tapferer Bayer im preussischen Heere. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen erhielt er am 27. Nov. das Eiserne Kreuz.



Reichart Gottfried, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Er ist geboren am 9. Juli 1891 zu Altenburg bei Weiler i. Allg. und beschäftigte sich bis zu seiner Militärzeit mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Im Jahre 1912 wurde er zum 20. Inf.-Regt. ausgehoben, mit dem er am 2. Aug. an die Grenze eilte. Am 25. Sept. erwarb er sich das Eiserne Kreuz durch mutiges Aushalten mit mehreren Kameraden in der Stellung bei starkem feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer. Dadurch erleichterten sie ihrem Regiment, das infolge ungünstiger Stellung der feindlichen Übermacht weichen mußte, das Zurückgehen, indem sie durch ihre Schnellfeuer den Gegner über die Besetzung der Stellung täuschten und auch zurückhielten.



Schmid Mich., Reservist im württemb. Res.-Inf.-Regt. Nr. 246. Geboren am 15. Nov. 1878 zu Memmingen, lernte Schmid das Schlosserhandwerk, diente von 1898—1900 beim Ulmer Grenadier-Regt. und war vor Kriegsbeginn als Maschinenlosser in Göppingen tätig. Am 5. August zog er in den Kampf und wurde am 12. Nov. für erfolgreichen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfangen aus Gottes gut'ger Hand!



Mayer Joseph, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 22. Mai 1884 in Ettensberg, Gde. Wiggensbach. Er genügte 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht, arbeitete dann als Dienstknecht, zuletzt in Mettenberg, und wurde am 7. Aug. einberufen. Er kam mit dem 3. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Am 21. Febr. litt er am Großhohleskopf (Wogesen) den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Mahenschalk Sebastian, Reservist im 67. Inf.-Regt., geboren am 27. Februar 1887 in Denklingen. Er diente 1907—1909 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, erwarb sich dann als Fabrikarbeiter seinen Unterhalt und zog anfangs August von Köln aus ins Feld. In den Argonnen wurde er am 24. Januar schwer verwundet. Er verstarb am 17. Februar im Garnisonslazarett zu Landau (Pfalz). R. I. P.



Mauer Faver, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 31. Jan. 1876 in Obergünzburg geboren, erfüllte seine Militärpflicht 1897—99 beim 20. Inf.-Regt. und betrieb dann in Obergünzburg eine Seifen- und Sodafabrik. Am 14. Sept. wurde er zu den Waffen gerufen und Mitte Oktober zog er in den Kampf. Er litt den Tod fürs Vaterland am 3. Februar in Koubair. Frau und Kind trauern um ihn. R. I. P.



Sommer Ignaz, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 24. Jan. 1887 in Eggenthal geboren. Nachdem er 1907 bis 1909 beim 20. Inf.-Regt. gedient hatte, fand er in Oberstaufen Beschäftigung, bis ihn anfangs August die Mobilmachung rief. Ende August erkrankte er und kam in ein Lazarett in Kempten. Ende Oktober kam er wieder an die Front. Er fiel durch einen Kopfschuß am 17. Febr. bei Noelincourt (Arras). R. I. P.



Waldmann Thomas, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 1. Aug. 1891 in Ebenhofen. Nachdem er das Zimmermannshandwerk erlernt hatte, wurde er im Jahre 1911 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben. Nach der Militärzeit übte er sein Handwerk in seiner Heimat aus. Er zog am 2. Aug. gegen den Feind, kehrte leicht verwundet in die Heimat zurück, konnte aber schon am 6. Okt. wieder ins Feld zurückkehren. Bei Arras litt er am 7. Nov. den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Schmölz Adolf, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 9. Juni 1887 in Eßlers, Gde. Untrasried, erfüllte er 1909 bis 1911 seine Militärpflicht bei der 5. Komp. des 12. Inf.-Regts., das er als Unteroffizier und mit der Schüßenschnur ausgezeichnet verließ. Er war dann wieder auf dem landwirtschaftlichen Gut seiner Eltern beschäftigt. Am 12. Aug. zog er ins Feld. Er fiel durch einen Granatschuß am 25. Februar bei Arras. R. I. P.



Singer Hider, Soldat im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 10. Komp. Geboren am 10. Juni 1885, diente er 1905—07 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann als Käfer in Hörmanshofen bei Dießenhofen 7 Jahre lang beschäftigt, bis ihn der König zu den Waffen rief. Im Münsfertal (Wogesen) wurde er am 22. Febr. durch einen Brustschuß schwer verwundet. Im Reservelazarett Bürgerhospital in Kolmar ist er am 27. Febr. verstorben. R. I. P.



Reichart Alban, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 11. Juli 1881 in St. Alban, Gde. Aitrang. Er genügte beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seiner Militärpflicht. Später war er als Käseverkäufer in Kempten beschäftigt. Am 7. August wurde er zu den Waffen gerufen. Er fiel am 21. Februar auf dem Lingepfopf (Wogesen) durch einen Herzschuß. Weib und Kind trauern um ihn. R. I. P.



Vader Otto, Unteroffizier im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 25. Juni 1886 in Oberried, Gde. Dietmannsried. Er lernte das Schlosserhandwerk, stand 1906—08 im 20. Inf.-Regt. in Lindau und wurde dann als Maschinist im städt. Elektrizitätswerk in Kempten angestellt. Er wurde am 6. August unter die Fahnen gerufen. In seinen in den Wogesen erlittenen schweren Wunden starb er am 22. Februar im Lazarett in Kolmar. R. I. P.



Maierhauser Franz Faver, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 11. Mai 1890 in Westerheim geboren und erlernte das Drechlerhandwerk. Nachdem er in den Jahren 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. gedient hatte, erhielt er beim Postamt Kaufbeuren eine Anstellung als Hilfspostbote. Am 3. Aug. rückte er als Gefreiter und Gruppenführer ins Feld. Als er bei Herbicourt in Nordfrankreich einen Kameraden des 15. Inf.-Regts. besuchte, fand er durch eine französische Granate den Tod. R. I. P.



Nees Martin, Soldat im Inf.-Regt. 247. Er wurde geboren am 14. Juli 1878 in Wehingen (Württ.), diente 1898—1900 im Inf.-Regt. 126 (S. württ.) und stand dann als Maurerpalier in Jany und Memmingen in Arbeit. Am 11. Okt. zog er mit dem Inf.-Regt. 247 ins Feld. Er wurde am 21. Okt. bei Bellecraire schwer verwundet und starb am 7. Nov. im Deservelazarett Henriettenstift in Hannover. R. I. P.



Braek Donat, Unteroffizier im 3. Inf.-Regt., 12. Komp. Er ist geboren am 17. Februar 1887 in Grönenbach (obere Mühle), war erst auf dem elterlichen Oekonomiegut tätig, erlernte dann das Metzgerhandwerk und war als Soldat, nachdem er 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. gedient hatte, in Hamburg und Ingolstadt tätig. Er zog mit dem 3. Inf.-Regt. ins Feld und fiel am 8. Oktober durch Kopfschuß bei einem Sturmangriff bei Arras. R. I. P.



Sontheim Peter, Wehrmann im 3. Inf.-Regt., geboren am 5. August 1882 in Linden, Gde. Memhölz. Er genügte seiner Militärpflicht 1903—05 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, arbeitete dann als Maurer und übernahm im Jahre 1910 bei seiner Verheiratung das elterliche Oekonomiegut. Am 6. Aug. wurde er zu den Waffen gerufen. Er litt den Tod für sein Vaterland am 17. Febr. bei Arras. R. I. P.



Henkel Xaver, Unteroffizier im 8. bad. Inf.-Regt. 169. Geboren am 2. Nov. 1890 in Seeg, wählte er den Kaufmannsberuf und wurde, nachdem er 1910—12 im Inf.-Leibregt. gedient hatte, in Weinheim i. B. als Filialleiter angestellt. Er rückte am 3. Aug. ins Feld, zeichnete sich dort durch Tapferkeit aus und sollte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden. Noch bevor er die Auszeichnung erhalten konnte, fiel er am 25. Jan. in Givendy bei La Bassée. R. I. P.



Oberweiler Otto, Hornist im 3. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 1. Juni 1889 in Irsee. Nachdem er in den Jahren 1911—13 beim 15. Inf.-Regt., 1. Komp., gedient hatte, war er in Irsee als Bierführer tätig. Die Mobilmachung rief ihn zum 3. Inf.-Regt., mit dem er am 11. Aug. ins Feld zog. Wegen seiner hervorragenden Tapferkeit war er für das Eiserne Kreuz und den bayer. Militärverdienstorden vorgeschlagen. Die Auszeichnungen erreichen ihn nicht mehr, denn der Tapfere fiel am Abend des 23. Okt. beim Sturm auf Maison-Blanche durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Lerch Joseph, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde am 30. Juli 1879 in Unterbuch, Gde. Sulzberg, geboren, diente 1901—03 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann wieder auf dem elterlichen Oekonomiegut beschaftigt, bis er anfangs August wieder einberufen wurde. Am 20. Februar fiel er bei den Kämpfen am Kleinkopf (Vogesen) durch einen Kopfschuß. R. I. P.



Ahr Alfons, Ersafeservist im 12. Inf.-Regt., 9. Komp. Geboren am 23. Jan. 1892 in Bergers, Gde. Wald, war er in der Landwirtschaft, zuletzt in Geisenried, tätig, bis er am 1. Okt. 1914 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Er kam am 11. Jan. an die Front. Am 12. Febr. wurde er bei Herbecourt durch Granatschuß am Kopfe schwer verlegt. Nach vier Tagen verschied er im Feldlazarett; er wurde im Friedhof zu Barleur begraben. R. I. P.



Schüss Simon, Wehrmann im 12. Landwehr-Inf.-Regt. Er ist geboren am 29. Mai 1883 in Eggenthal und diente 1903—05 im 20. Inf.-Regt. in Lindau. Er wurde dann in seiner Heimat als Postbote angestellt. Am 5. August folgte er dem Rufe des Königs zu den Waffen. Bei den Kämpfen in den Vogesen wurde er am 23. Okt. schwer verwundet; er starb am 24. Oktober im Lazarett zu Colmar. R. I. P.



Häußler Ferdinand, Reservist in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts., geboren am 9. Juli 1890 in Kalzhofen, Gde. Oberstaufen. Er genügte 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. seiner Militärpflicht und war dann mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschaftigt. Am 1. Aug. wurde er wieder unter die Waffen gerufen und zog tags darauf ins Feld, wohin ihm noch drei Brüder folgten. Am Abend des 17. Dez. traf ihn auf Posten bei Fay eine feindliche Granate und setzte seinem jungen Leben ein Ziel. R. I. P.



Warkenschlager Vitas, Ersafeservist im 17. Inf.-Regt., 3. Komp. Geboren am 12. Juni 1887 in Furbach, Gde. Breitenbrunn, bewirtschaftete er seit einigen Jahren das elterliche Gut, als er am 15. August zur militärischen Ausbildung nach Lindau berufen wurde. Am 18. Okt. kam er ins Feld. Bei einem nächtlichen Sturmangriff am 1. Nov. bei Wytschaete zeichnete er sich durch seine hervorragende Tapferkeit aus, so daß ihm das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Im gleichen Kampfe wurde er schwer verwundet. Er starb am 8. Jan. im Feldlazarett zu Comines. R. I. P.



Sontheim Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt. Geboren am 18. Mai 1889 in St. Lorenz b. Rempten, diente er 1909 bis 1911 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war dann als Fuhrknecht in Rempten beschaftigt, bis er in den ersten Tagen des August zu den Waffen gerufen wurde. Am 15. Febr. litt er bei Arras den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Dierberger Joseph, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 7. Komp. Er wurde geboren am 1. Aug. 1892 in Geftras und betätigte sich im landwirtschaftlichen Betriebe seines Vaters, bis er zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Mit diesem zog er anfangs August ins Feld. Bei Herbecourt traf ihn am 2. Febr. auf Posten die tobbringende Kugel. R. I. P.



Brey Rupprecht, Ersafeservist im 20. Inf.-Regt., geboren am 9. März 1893 in Geigersthal, Gde. Heimenkirch. Er war mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschaftigt, bis er am 1. Okt. nach Lindau einberufen wurde. Im Januar zog er nach Nordfrankreich. Er wurde am 5. Februar bei Fay schwer verwundet und starb im Feldlazarett zu Willers-Carbonnel für sein Vaterland. R. I. P.



Rauch Roman, Unterjäger im 1. Tiroler Kaiserjäger-Regt. Geboren am 26. Jan. 1886 in St. Leonhardt (Tirol), diente er 1907—10 in Meran und war seit dem Jahre 1912 als Holzarbeiter in Gunzesried beschaftigt. Am 1. Aug. rief ihn die Mobilmachung von Frau und zwei Kindern hinweg zu den Waffen. Er litt den Heldentod am 18. Nov. in Galizien. R. I. P.



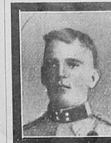
Rauch Eduard, Ersafeservist im 17. Inf.-Regt., 8. Komp., geboren am 13. Okt. 1891 in Obereg b. Mindelheim. Er war von Beruf Schweizer; kam ein Jahr im elterlichen Haus, rief ihn der Krieg zu den Fahnen. Nach seiner militärischen Ausbildung rückte er am 21. Okt. ins Feindesland. Er starb den Heldentod am 10. Nov. bei Wytschaete. R. I. P.



Hoch Remigius, Gefreiter im Inf.-Regt. 124, 10. Komp., geboren am 6. März 1889 in Hofs bei Leutkirch. Er arbeitete in der Landwirtschaft in Maggmannshofen bei Frauengell, diente dann 1909—11 in Weingarten und wurde als Tambour entlassen. Im Felde wurde ihm für seine tapfere Haltung das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Er litt den Heldentod am 20. Dez. im Argonnenwald, in den Kopf getroffen. R. I. P.



Schaupp Andreas, Ersafeservist im 17. Inf.-Regt., geboren am 29. Aug. 1891 in Ples. Er lernte das Schmiedehandwerk und übte es in seiner Heimat aus, bis er im August einberufen wurde. Er zog am 22. Okt. ins Feld. Bei den Kämpfen in Flandern starb er am 7. Nov. R. I. P.



Lochbihler Johann, Zugführer im 2. Tiroler Kaiserjäger-Regt., geboren am 8. Sept. 1885 in Jungholz. Er war bei Kriegsausbruch als k. k. Gendarmereipostenführer angestellt. Am 1. Okt. zog er auf den galizischen Kriegsschauplatz. Er fand am 13. Okt. in der Schlacht am San, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen, den Heldentod. R. I. P.



Lochbihler Anton, Soldat im 2. Landeschützen-Regt. Er ist geboren am 14. Nov. 1887 in Jungholz und wurde von dort im August 1914 wieder zu dem Regiment einberufen, bei dem er 1909—11 gedient hatte. Er kämpfte in Galizien acht Wochen lang; am 13. Okt. fiel er durch einen Kopfschuß bei Erkundung einer feindlichen Stellung. R. I. P.



Zobl Joseph, Hornist im 2. Tiroler Kaiserjäger-Regt., 1. Komp. Er wurde geboren am 14. Jan. 1891 in Jungholz, stand seit Oktober 1912 beim 2. Tiroler Kaiserjäger-Regt. in Bozen und zog mit diesem ins Feld. Er kämpfte in Galizien und wurde dort am 6. Sept. von einer feindlichen Kugel in die Brust zu Tode getroffen. R. I. P.



Holdenried Joseph, Soldat im Inf.-Regt. 124. Geboren am 16. Nov. 1892 in Herlachhofen, war er im landwirtschaftl. Anwesen seiner Eltern beschaftigt, bis er zur Erfüllung seiner Militärpflicht zum Inf.-Regt. 124 einberufen wurde. Mit diesem zog er am 2. August dem Feind entgegen. Er wurde bei Sommaisne verwundet und starb am 12. Sept. im Feldlazarett zu Evers. R. I. P.



Thomash Karl, Einjährig-Freiw. Unteroffizier im 3. Reserve-Inf.-Regt. Thomash, der am 29. September 1891 in Füssen a. L. geboren ist, wählte den Lehrerberuf. Er stand als Einjährig-Freiwiliger von Oktober 1910 bis Oktober 1911 beim 3. Inf.-Regt. und erhielt dann eine Anstellung als Lehrer in Mönchsdeggingen bei Nördlingen. Von dort rief ihn der Krieg am 3. August ins Feld. Er starb den Heldentod bei Luneville. R. I. P.



Stegmann Johann, Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., geboren am 20. Aug. 1884 in Kaufbeuren. Er genigte seiner Militärpflicht 1905—07 beim 12. Inf.-Regt., arbeitete dann als Käsefabrikant und war bei Kriegsausbruch als städt. Arbeiter in Augsburg angestellt. Am 6. Aug. wurde er von Frau und Kind hinweg zu den Waffen gerufen. Er starb den Tod fürs Vaterland am 31. Aug. bei Luneville. R. I. P.



Maurus Anton, Reservist im 20. Inf.-Regt., 12. Komp. Geboren am 10. Mai 1888 in Altenburg, Gde. Geftras, war er die Stütze seines Vaters, eines Schneidemeisters, in dessen Geschäft er auch nach der in Kempen verbrachten Militärzeit tätig war, eine längere Wanderschaft in Rheinland und Elfaß abgerechnet. In Dompierre fand er am 29. Sept. unter den Trümmern eines von einer Granate getroffenen Gebäudes sein Heldengrab. R. I. P.



Haisch Karl, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 25. Aug. 1888 in Markt Mettenbach. Nachdem er in den Jahren 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. gedient hatte, arbeitete er als Fabrik Schlosser in Kaufbeuren. Er rückte am 2. Aug. ins Feld. In Semp bei Arras litt er am 5. Nov. den Tod fürs Vaterland. Um ihn trauern eine Gattin und zwei Kinder. R. I. P.



Gessler Martin, Soldat in der 12. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts. Geboren am 11. Nov. 1886 in Nigholz, Gemeinde Legau. Nachdem er in den Jahren 1907—09 bei der 11. Komp. des 12. Inf.-Regts. gedient hatte, kehrte er in die Heimat zurück und war dort als Dienstbote tätig. Er wurde am 4. Aug. einberufen. Am 7. Okt. starb er bei Arras den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Mahr Kaver, Reservist im 120. Res.-Inf.-Regt. Geboren in Kaufbeuren, lernte er das Schreinerhandwerk, erfüllte dann bei der Marine seine Dienstpflicht und arbeitete später als Schreiner in St. Gallen. Im Januar zog er ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 28. Febr. in Rußland. R. I. P.



Maurus Thomas, Ersatzreservist im 16. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 29. März 1891 in Weilen, Gde. Böhen, geboren und arbeitete bis zum Kriegsbeginn als Dienstknecht in Bönwang. Nachdem er ausgebildet war, kam er am 12. Nov. an die Front. Er litt den Tod fürs Vaterland am 15. Dez. bei Messines. R. I. P.



Hörger Siegfried, Reservist im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 17. Jan. 1891 in Jettelsburg, Gde. Grönenbach, geboren, stand 1911—13 als Hornist beim 12. Inf.-Regt., 8. Komp., und war dann wieder auf dem elterlichen Landwirtschaftsanwesen in Lachen tätig. Er folgte am 3. Aug. dem Rufe zur Fahne und kam am 20. Okt. ins Feld. Er fiel am 31. Okt. bei einem nächtlichen Sturmangriff bei Wytschaete. R. I. P.



Grießer Karl, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 10. Komp. Er wurde am 10. Nov. 1886 in Hiesleried, Gde. Seeg, geboren, stand 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete dann in der Landwirtschaft, bis er in den ersten Augusttagen einberufen wurde und mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld zog. Am 20. Aug. erlitt er, das einzige Kind seiner Eltern, bei St. Johann v. Bassel den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Schmid Michael, Wehrmann im 3. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 28. Sept. 1877 in Komatsried, Gde. Eggenthal, geboren und bewirtschaftete dort ein Gut, bis ihn der König rief. Am 8. Nov. wurde er bei Arras schwer verwundet. Er starb am 14. Nov. im Reservelazarett Maria Hilf in Lachen. Eine Witwe und zwei Kinder beweinen seinen Tod. R. I. P.



Ritter Joseph, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 7. März 1894 in Nechtis. Er arbeitete in der Landwirtschaft, zuletzt als Dienstknecht in Stiefenhofen, wurde im November 1914 zu den Waffen gerufen und kam am 21. Januar ins Feld. Er starb den Tod für sein Vaterland im Februar im Gefecht am Mönchsberg (Wogesen). R. I. P.



Schmid Karl, Reservist im 19. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 13. Febr. 1888 in Oberrohr geboren, erfüllte 1910 bis 1912 beim 15. Inf.-Regt. seine Militärpflicht und kehrte dann wieder in seine frühere Stelle als Gartenarbeiter nach Schwaben b. Lindau zurück. Er zog mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 1. Sept. durch Schrapnells an beiden Händen verwundet. Geheilt zog er zum zweiten Male mit dem 19. Res.-Inf.-Regt. in den Kampf. Beim Sturm auf den Reichsackerkopf (Wogesen) fiel er am 19. Febr. R. I. P.

Verichtigung: In der Unterschrift zu dem Bilde Major Düwells in Nr. 29 der Allg. Kriegschronik muß es heißen: Kommandeur des 1. Reserve-Jägerbataillons.

